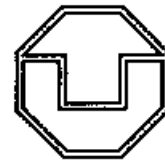




Spektakel



Erste (und letzte?) Ausgabe 1997

Das völlig abgehangene Blatt zum Kurs Einseiltechnik am USZ Dresden

Jahresrückblick 1996

Seit einiger Zeit gibt es als Exoten den Kurs Einseiltechnik für die Höhlenbefahrung beim Bergsport des Universitätsportzentrums Dresden (USZ). Neben dem Erlernen und dem Üben dieser speziellen Klettertechnik, bei der lediglich ein Seil als Mittel zum Auf- und Abstieg genutzt wird, stehen auch Höhlentouren auf dem Programm.

So läßt sich auf 1996 als ein sehr intensiv genutztes Jahr zurückblicken. Im Sommersemester konnten wir aufgrund des meist schönen Wetters das Klettern in einen nahen Steinbruch verlegen. Dort hatten wir ideale Trainingsmöglichkeiten – und das unter freiem Himmel!

Höhlenbefahrungen wurden als willkommene Abwechslung zu den trockenen Übungsstunden mit Begeisterung genutzt. Zahlreiche Touren führten uns in kleine und große Höhlen der Sächsischen und

Böhmischen Schweiz, in denen das Gelernte ausprobiert und viel Interessantes erlebt werden konnte. Favorit ist dabei nach wie vor die Räuberhöhle in der Nähe von Hřensko. Daneben wurden einige Klufthöhlen im Bielatal befahren (Zwergenhöhle, Klufthöhle am Benno, Wohlrabhöhle). Die Fahrten zu Thüringer Höhlenforschern im Mai und Oktober und in das Berner Oberland (Schweiz) im September boten die Möglichkeit, in die Arbeit der Höhlenforscher reinzuschnuppern und aktiv daran teilzunehmen. Ein erlebnis- und lehrreicher Höhepunkt war die Pfingst-Tour in die einzigartige Landschaft des Mährischen Karst. Viele Aktivitäten haben wir gemeinsam mit Studenten der AG Karst- und Höhlenforschung der Bergakademie Freiberg unternommen.

(verändert nach USZ-Rückblick 1996)

Hinweis zur Hohlraumverordnung (HohlrV)

Seit August 1996 ist in Sachsen eine Verordnung in Kraft, die das Betreten jeglicher Hohlräume (künstlicher und natürlicher!) verbietet. Damit ist die Höhlenbefahrung in den Bereich des Illegalen gerutscht, es sei denn, man zeigt diesbezügliche Aktivitäten vorher beim Bergamt an. Der Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher bemüht sich derzeit beim Bergamt um eine Pauschalregelung für seine Mitglieder. Da aber die meisten Teilnehmer unseres Kurses kaum Mitglied des Verbandes sein dürften, werden folglich die meisten unserer höhlenbezogenen Aktivitäten außerhalb des Landes Sachsen liegen (z.B. Tschechei, Thüringen).



Ausbildung im Steinbruch Heidenschanze

Schwarzbefahrer gefaßt!

In Raum Annaberg wurden Anfang Februar erstmals Befahrer eines Bergwerkes wegen Verstosses gegen die neue alte Hohlraumverordnung gefaßt.

Anwohner alarmierten die Polizei, als sie bemerkten, wie einige Jugendliche in einem von der Bergsicherung geöffneten Schacht verschwanden. Die Polizei steckte die Schwarzbefahrer dann auch gleich samt der eingeschlammten Ausrüstung in die Polizeiautos und nahm sie mit zum nächsten Revier. Nun läuft eine Anzeige wegen Verstoß gegen die Hohlraumverordnung beim Bergamt.

Offensichtlich wird diese Verordnung nun doch so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde. Oder vielleicht sogar heißer? Die Polizei war nämlich besonders eifrig und nahm gleich noch Fingerabdrücke, obwohl es sich bei einem derartigen Verstoß nur um eine Ordnungswidrigkeit handelt (welche allerdings bis 10 000 DM Ordnungsgeld geahndet werden kann). Bleibt die Frage, ob das Bergamt nur gegen die sogenannten Schwarzbefahrer so hart vorgeht, oder dies auch bei Höhlenforschern und natürlichen Hohlräumen vorhat, oder ob vielleicht jemand demnächst den Mut hat, mit einer Klage diese Verordnung zu kippen.

Wanted!

Höfos for Tanzania

Im Rahmen eines Forschungsprogrammes des tansanischen *Ministry of Culture and Education* sollen Höhlen in der Umgebung der Stadt Njombe in SW-Tansania fachgerecht untersucht werden.

Interessenten können sich an Michael Laumanns, Hehner Str. 100, 41069 Mönchengladbach wenden.

Neue Termine für 1997

Die ersten festen Termine für 1997:

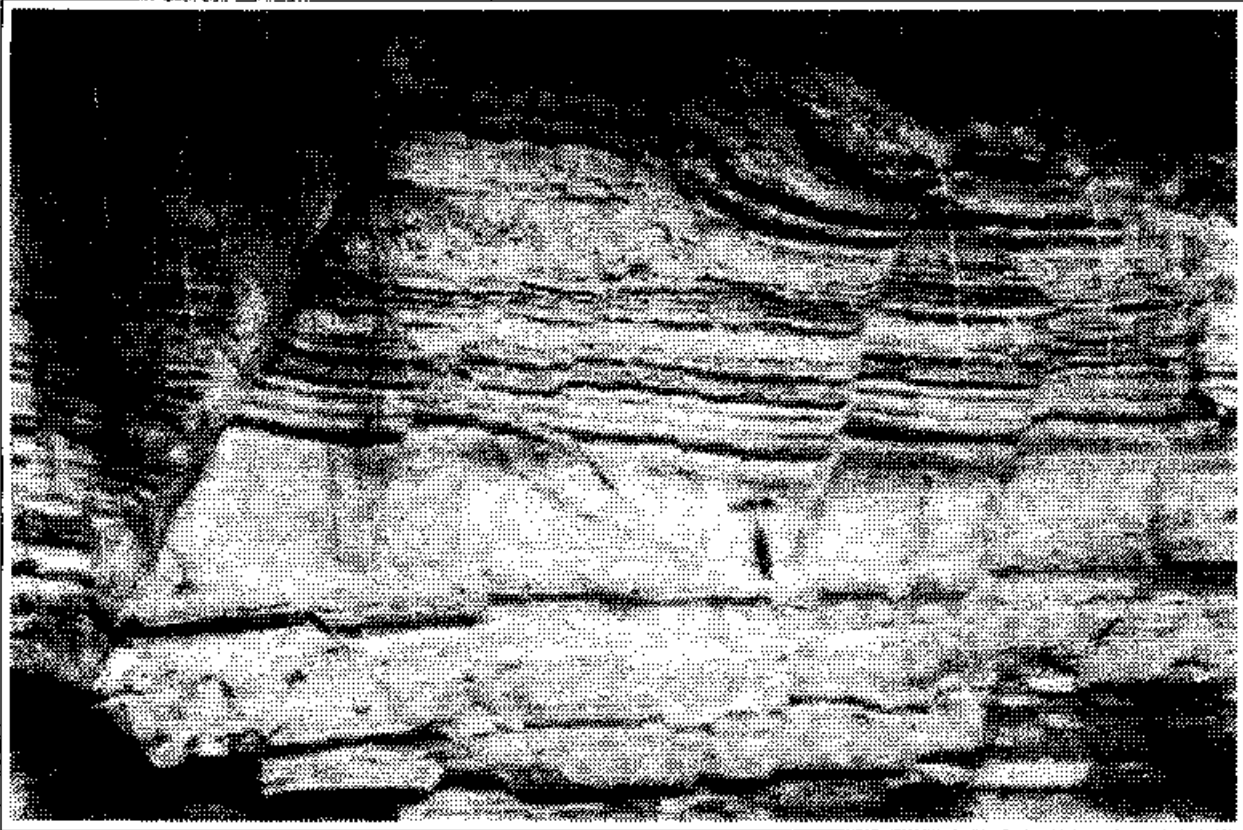
- ♦ 17. April 1997: Dia-Fete in Georgs neuer Wohnung (Chemnitzer Str. 88)
- ♦ 19. oder 20. April 1997: Räuberhöhle
- ♦ 8. bis 11. Mai 1997: Himmelfahrt-Treffen an der Zinselhöhle (Meschenbach), anschließend Gipskarst-Tour Jena (?)
- ♦ 16. bis 19. Mai 1997: Mährischer Karst (Býčí Skála)
- ♦ 27. Mai bis 1. Juni 1997: Verbandstagung in Garmisch
- ♦ 10 bis 17. August 1997: UIS-Kongreß in La Chaux-de-Fonds

Fahrt in den Mährischen Karst 1997

Die traditionelle Pfingsttour in den Mährischen Karst führt dieses Jahr nicht in die Gegend von Ostrov mit dem Karstgebiet um das Punkva-Flüßchen, sondern nach Rudice mit dem Höhlensystem des Jedovnický-Baches. Die Fahrt findet auf Einladung Prager Höhlenforscher statt.

Vorgesehen sind der Besuch der Býčí Skála (Stierfelsen) und der Rudický Propadání, beides Abflußhöhlen des Jedovnický-Baches, der bei Rudice in einem Ponor (Rudický Propadání) verschwindet. Die Höhlen bestehen aus mehreren Höhlenstockwerken. Während des Zweiten Weltkrieges wurde ein großer Raum der Býčí Skála zu einer unterirdischen Fabrik ausgebaut und dadurch stark beschädigt. Daneben ist aber die Höhle von hoher archäologischer Bedeutung, da man Reste einer Kultstätte aus der Hallstatt-Zeit sowie mehrere Gräber aus frühslawischer Zeit gefunden hat.

Die Teilnehmerzahl ist auf acht Personen beschränkt (also schnell anmelden!). Hinfahrt voraussichtlich mit einem Kleinbus und bereits am Freitag nachmittag. Unterkunft wird in einer Hütte sein. Weitere Informationen über Jörg Dreybrodt (8487874) und Norbert Marwan (4424647).



Neotektonische Verwerfungen in pleistozänen Sanden und Kiesen, in einer Kiesgrube an der Ziegenrückener Straße bei Neuporsdorf (bei Rathen). Diese Kiesgrube war eines der Ziele der Januar-Exkursion Rathen-Waltersdorf-Lilienstein-Kirchleite (Sächsische Schweiz).

Reisen: Oder vom ökologischen Nutzen des Vorurteils.

Alles Unglück rühre aus der Unfähigkeit der Menschen, zu Hause zu bleiben, meinte Blaise Pascal. Was der Menschheit in dieser Hinsicht noch bevorstehe, konnte Pascal ja noch viel weniger ahnen, als Werner Sombart, der sich immerhin schon 1912 darüber entsetzte, daß Deutschland inzwischen einem Ameisenhaufen gleiche, in den ein Wanderer seinen Stock gestoßen habe. Er berechnete, daß *»jeder Erwachsene 45 bis 50 Mal jährlich sich eines Vehikels bediene, um eine mehr oder weniger lange Strecke auf der Erdoberfläche sich verschieben zu lassen.«* Man sieht, daß unsere Mobilität sich seither in ein Inferno gesteigert hat, über dem jeder Betrachter aus früheren Zeiten schier den Verstand verlieren müßte.

Zur Erklärung des heutigen Mobilitätsinfernos müßte man weit ausholen; ein Grund ist sicher: Die

Menschheit im allgemeinen und die deutsche im besonderen hat die Fähigkeit zum Vorurteil verloren:

Noch vor einer Generation wäre es keinem Westfalen eingefallen, freiwillig und ohne besondere Not die irgendwo hinter Essen beginnenden Rheinlande zu betreten, weil dort – wie seit altersher überliefert – eine dem westfälischen Gemüt schwer erträgliche, grundlose Dauerfröhlichkeit obwaltet. Jegliche Reiselust war also durch sorgsam gepflegte Vorurteile gebremst; dies galt schon für die jeweils benachbarten Stammesgebiete, viel mehr aber noch für das Bayrische, das Schwäbische, das Hannöversche – von Italien, Kenia, den Fidschi-Inseln und Amerika ganz zu schweigen.

Vorurteile sind allerdings heute in Verruf gekommen. Ganze Professionen (Journalisten, Pädagogen, Psychologen) sind mit ihrer Bekämpfung und der dazu nötigen »Aufklärung« beschäftigt – jedenfalls solange, bis der »Aufzuklärende« die eigenen Vorurteile durch solche ersetzt hat, die den aufklärenden Professionen angenehm sind. Dazu gehört neben vielen

anderen jenes Vorurteil, demzufolge man reisen müsse, um sich ein profundes Urteil über die Welt bilden zu können - z.B. daß es auf den Balearen heiß, in Italien laut und in Amerika »echt Wahnsinn« ist...

Thomas Hoof (aus Manuscriptum Nr. 2)

„Wer unten in der Höhle kraucht,
ärgert sich meist,
wenn von oben einer...

...runterschaut!“

Tobias Teske

Fahrt in den mährischen Karst 1996

Von unserem Sonderkorrespondenten MaVo

Ein Höhepunkt im vergangenen Jahr war zweifelsohne die Fahrt ins mährische Karstgebiet zu Pfingsten. Wie die meisten unserer Fahrten begann auch diese in Dresden. Jedoch, anders als gewöhnlich, wollten wir diesmal mit einem Kleinbus fahren, dem außerdem nicht anzumerken war, daß er uns zum Ziel bringen würde.

Wir wurden von einer tschechischen Höhlenforschergruppe nach Ostrov, einem kleinen Ort nicht weit von Brno in der tschechischen Republik Mähren, eingeladen. Das geschützte Landschaftsgebiet Mährischer Karst gilt als ein klassisches Karstgebiet und wird als Wiege wichtiger Erkenntnisse der modernen Speläologie angesehen. Nach langer Fahrt kamen wir erst mitten in der Nacht am Ziel an: einem kleinen Vereinshäuschen, dessen Lokalisation nur durch angestrengte Erinnerungsversuche eines unserer Mitfahrer auffindbar war. So schlugen wir, bescheidenerweise, unser Nachtlager unter freiem Himmel vor diesem Häuschen auf. Am nächsten Morgen würdigten dann unsere Gastgeber diese rücksichtsvolle Verhaltensweise lediglich mit einem verständnislosen Kopfschütteln.

Anschließend ging es dann gleich in zwei Höhlen. Unsere Freunde zeigten uns die Pik Dame, die zu dieser Jahreszeit noch außergewöhnlich viel Eis hatte und somit nur zum Teil begehbar war, sowie die Spiralka, die eine Reihe sehr beein-

druckender Karsterscheinungen vereinte und insgesamt ein echtes Erlebnis darstellte. Für einige von uns waren es die ersten größeren Höhlen, die befahren wurden, von der TU-Turnhalle einmal abgesehen.

Anderentags hatten wir die Gelegenheit, kostenlos einige Schauhöhlen in der Umgebung zu besuchen; ein kleiner Zettel, den wir bei uns trugen, öffnete uns wie von Geisterhand die Eingänge der Sloup-Šošůvka Höhle und der Punkva Höhlen, die eine unterirdische Bootsfahrt einschloß. Eine Wanderung durch die Karstgegend und um die Macocha Schlucht, wie die ganzen Zeit bei herrlichstem Wetter, wobei wir an unzähligen kleinen Höhlen am Wegesrand vorbeikamen, rundeten diese Exkursion ab.

Ein Lagerfeuer am Abend fehlte natürlich ebensowenig wie die Möglichkeit, die vereinseigene Sauna in Form eines ca. 2 x 2 Meter großen Schuppens außerhalb des Hauses, zu nutzen. Letztere Aktion ließ jedoch ein wenig Geschlossenheit in unserer Gruppe vermissen.

Eines stand für die meisten von uns jedenfalls sofort fest: Es gibt ein nächstes Mal. Muß!

Der Bergungskosten- Solidaritätsfonds

des Verbandes der deutschen Höhlen-
und Karstforscher

Aus aktuellem Anlaß sei an dieser Stelle auf den Bergungskosten-Solidaritätsfonds des Verbandes hingewiesen.

Dieser Fonds sichert die Versicherungslücke bei Unfällen, Bergungen und Suchaktionen. Die erste Fondseinlage jedes Mitgliedes beträgt 50 DM, und es sind erst wieder Einzahlungen fällig, wenn der Fond nach Unfällen etc. Zahlungen tätigen mußte und danach leer ist. Der Fonds ist allerdings nur für die Mitglieder des Verbandes.

Erpressum:
glavni i udgovorni urednik: N. Marwan
štampa: Računarski centar univerziteta Dresdena
adresa: Göntzstraße 28/019, D-01307 Dresden
mart 1997. godine *



Höhlenforscher-Treffen in Thüringen

8.-11.5.1997 Himmelfahrt 1997

von Kathleen Heilfort

Einer alten Tradition folgend, treffen sich alljährlich zum Himmelfahrtstag die Thüringer Höhlenforscher an der *Zinselhöhle* bei *Meschenbach*. Dabei geht es nicht nur um ein geselliges Beisammensein, sondern auch um das Voranbringen der dort laufenden Grabungen. Bereits im letzten Jahr war eine kleine Dresdner und Freiburger Gesandtschaft zugegen, deren Berichte nicht unwesentlich dazu beitragen, daß sich diesmal eine zehnköpfige Delegation am Donnerstag auf den Weg ins Thüringische machte. Wir verliehen unserer antizyklischen Haltung Ausdruck, indem wir statt einer zünftigen Fahrt in den Himmel dem geheimnisvollen Dunkel der Hö(h/l)le den Vorzug gaben...

Wir wurden vor dem Eingang zur *Zinselhöhle*, die in Begleitung eines ehrenamtlichen Führers auch öffentlich zugänglich ist, schon erwartet und konnten uns nun selbst ein Bild von unserem Aufgabenfeld machen. Bei vorangegangenen Grabungen hatte man bereits einen Durchbruch schaffen können, der heute als Ausgang fungiert. Diese Pflichtübung war also bereits erledigt worden, jetzt sollte die Kür kommen: ein schmaler Spalt sollte erweitert werden, um einen möglichen Seitengang auch für normal gebaute Leute erreichbar werden zu lassen.

Mit der entsprechenden Technik ausgestattet, war dies eigentlich kein unlösbares Problem; allerdings ließen die unangenehmen – weil naßkalt/ dreckigen – Arbeitsbedingungen den Mann an der Front nebst seinen Helfern dann doch den Kampf vertagen. Derweil sich also diese Grabungs-

gruppe am rasch entfachten Lagerfeuer vor dem Höhleneingang trocknete und bei geselligem Beisammensein zum Bier langte, waren einige hundert Meter bachabwärts ein paar Eifrige noch am Buddeln: ein altes Loch mußte freigelegt werden, um den sich anschließenden schmalen Gang an einer Engstelle mit dem Bohrhammer durchbrechen zu können.

Dies war dann aber erst für den nächsten Tag vorgesehen, ebenso wie eine Probegrabung im Bereich der *Zinselkirche*, einer Höhle am gegenüberliegenden Hang. Schließlich sollte das Vergnügen ja nicht zu kurz kommen. So wurde bei herrlichem Sonnenschein das idyllisch gelegene Tal erkundet, wo neben verschiedenen, hübsch



Grabung am Mundloch des Zinselhöhlenponors.

blühenden Wald- und Wiesenpflanzen auch einige Männertagsfeiergesellschaften aus dem Boden geschossen sind. Diese waren jedoch schon am frühen Nachmittag im

Stadium des Verwelkens begriffen und machten daher einen leicht genickten Eindruck. Selbst eine Schafferde machte laut blökend einen großen Bogen darum.

Da es noch nicht aller Tage Abend war, entschlossen sich einige Lernwillige dazu, unter Anleitung einer angehenden Fachkraft Oberflächenvermessungen im Bereich der benachbarten *Rauensteiner Höhle* durchzuführen. „Auftraggeber“ Ecki stellte uns ein Nivelliergerät zur Verfügung, mit dem die Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Meßpunkten ermittelt werden konnten. Nach kurzer Einweisung in die örtlichen und technischen Gegebenheiten ging es dann zu viert querfeldein bis zu einer Quelle, bei der vermutet wird, daß sie in Verbindung mit dem Höhlensystem steht. Erschwerend kam noch hinzu, daß aus Gründen der Tarnung (nämlich, um alten Streitigkeiten mit dem Grundstückseigentümer aus dem Weg zu gehen) sogar einem Flußlauf folgend und damit im Wasser vermessen werden mußte. Es fand aber sein gutes Ende, so

daß weder die Geräte noch deren Benutzer bzw. Träger in den Fluten verschwanden. Per Anhalter ging es dann zurück zum „Basislager“ vor der *Zinselhöhle*, wo sich inzwischen auch die fast komplette Schar unserer thüringischen Freunde eingefunden hatte und man schon zum gemütlichen Teil des Abends übergegangen war. So wurden Würste ins Feuer oder über die Glut gehalten und munter erzählt – Höhlenforscherlatein...



Dokumentation in der Zinselhöhle (Himmelfahrt 1995).

Zum Sonnenuntergang begaben sich einige unverbesserliche Romantiker nochmals auf Wanderschaft und testeten die Tragfähigkeit eines hiesigen Hochstandes. Er hielt trotz aller Bedenken und Holzwürmer! Einer ausgedehnten Lagerfeuer- und Feiernacht stand also nichts mehr im Wege: Brennmaterial war in passabler Menge angehäuft worden, Würste und Bier standen bereit, zwei Gitarristen versuchten ihr Bestes – kurz: es wurde eine lange Nacht. Der absolute Hit war nicht etwa der außerordentlich klare Sternenhimmel, sondern aus Rumänien eingeschleuster Wodka im 0,3-Liter-Tetra-pack! Es bedarf also keiner weiteren Erklärung mehr, warum die Sterne bereits verblichen waren, als sich die Letzten gegen 5 Uhr zur Ruhe auf ihre Isomatten betteten.

Ein Regenschauer am nächsten Morgen ließ auch die letzten Langschläfer aufschrecken – sollte dies etwa ein Ruf an die Arbeit unter Tage sein? Nun gut, man fügte sich in sein Schicksal und beteiligte sich an den verschiedenen Grabungsstellen. Es wurde viel Schlamm per Eimerkette zutage gefördert sowie eine stattliche Menge von Zelluloidstreifen „vergeudet“. Weil: Arbeiter-Denkmaale sind äußerst fotogen. Trotzdem muß man es ja nicht übertreiben, erst recht nicht am Freitag nach eins, so daß wir am Nachmittag die diesjährige Grabungsaktion beendeten und einer Einladung von Ecki nach *Ulla* (bei Weimar) folgten. Dort konnten wir den Höhlendreck abspülen, die nassen Klamotten trocknen und uns kreativ der Zubereitung von Pizza unterschiedlicher Geschmacksrichtungen widmen. Zur kulturellen Umrahmung dieses gelungenen Abends trug außer höhlenspezifischer Fachliteratur nebst



Unser „Philosoph“ im Mundloch des Bornloches.

hineingespült worden, aufgegangen und dort mangels Licht einem frühzeitigen Verderben geweiht. Zu Beobachtungszwecken ist auch eine Wasserstandsmeßeinrichtung aufgebaut worden; noch hielt sich die Nässe jedoch in Grenzen. Dies sollte aber bald anders werden, denn wenige Meter weiter mußte ein kleiner Wasserfall passiert werden, was einem dann so ziemlich viel egal werden ließ. Es gehört wohl einfach zu dieser Höhle dazu, so richtig naß zu werden und im Schlamm zu robben – ohne

kompetenten Erläuterungen von Ecki auch ein lustiges Geschichtenerzählen bzw. -erraten bei.

Nach einem ausgiebigen Frühstück brachen wir auf, um eine Gipskarsthöhle bei *Jenalöbnitz* zu erkunden. Ecki zeigte uns aber erst noch eine kleinere Schichtgrenzhöhle am *Wegesrand*, bevor es dann am *Bornloch* endlich Ernst werden sollte. Der Eingang der Höhle ist durch ein kleines Eisengitter verschlossen, das zudem noch mit dem Dreck und Laub der letzten Monate zugeschüttet war. Aber man hat ja einen Spaten immer bei der Hand, und dank Ecki's „Sesam-öffne-Dich-Schlüssel“ blieb uns der Eintritt nicht verwehrt. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf, da diese äußerst enge Höhle mit weniger Leuten besser zu befahren ist. Während ein Teil von uns zunächst die nähere Umgebung an der Oberfläche inspizierte, tauchten die anderen ein in die faszinierende Welt des Erdinneren.

Jetzt galt es, geschickt und sicher über den glitschigen und schlammigen Untergrund zu klettern, laufen, kriechen und krabbeln, ohne sich dabei Kopf oder Rücken am Fels zu stoßen. Noch konnte man sich ab und zu aufrichten und dabei einen Blick auf die unterirdische Flora und Fauna werfen: gleich im Eingangsbereich gab es einige Prachtexemplare von Spinnen zu bewundern, und selbst tief in der Höhle fanden wir Pflanzenkeimlinge vor. Die Samen sind wohl in kleinen Erd- oder Mistbrocken mit dem Regenwasser hier

Rücksicht auf zerschundene Knie und Unterarme. In einem Bereich der Höhle kommen neben den üblichen Gipsformationen sogar Versinterungen vor. Der Bewegungsspielraum wurde immer enger, so daß mancher auf ein weiteres Vordringen lieber verzichtete, während sich unsere „Frontmänner“ mit dem Spaten in der Hand tapfer vorankämpften. Stück für Stück eroberten wir uns die Höhle, dabei immer einem alten Bachbett folgend. War der „Gang“ bei einer Höhe von ca. 40 cm noch einigermaßen „bequem“ zu passieren, so ließen sich dann auch die Härtesten schließlich an einer extremen Engstelle zur Umkehr bewegen. Hier hätte wieder neu freigegeben werden müssen, um noch die letzten bisher erkundeten Meter der Höhle befahren zu können. So wendeten wir uns wieder dem Ausgang zu und erreichten erschöpft und von den Strapazen gezeichnet das ersehnte „Licht am Ende des Tunnels“. Die anderen lauerten uns schon mit dem Fotoapparat auf, hörten unserem Bericht mit gemischten Gefühlen zu – und verschwanden schließlich doch im Loch...

Wir dagegen nutzten den klaren Gebirgsbach zur ersten Grobwäsche und beeilten uns, in trockene Sachen zu kommen, um anschließend die oberirdischen Trockentäler und Schlupflöcher – wie zum Beispiel das *Frankenloch* und die *Hellersgrube* – zu inspizieren.

Fazit dieser Höhle: Sie ist weder geeignet für die, die sich vor Spinnen fürchten, noch für jene, die aus Platzangst leicht an

Atemnot leiden. Wer gar sauber, trocken oder ohne blaue Flecke und Muskelkater bleiben will, ist hier schlichtweg fehl am Platze. Eigentlich ist es nur etwas für Verrückte, derart in finsternen Löchern herumzukriechen – doch derer gibt es erstaunlich viele! Und bei einem leckeren Eis werden selbst die schlimmsten Entbehrungen zu einem aufregenden Erlebnis, das man nicht mehr missen möchte...

Derart versöhnt mit uns und den Göttern der Unterwelt ließen wir den offiziellen Teil dieser Fahrt ausklingen.

Während die meisten schon am Sonnabendabend nach Dresden zurückfuhren, blieben drei von uns noch einen Tag länger bei Eckki. So konnten wir noch Weimar bei Nacht erkunden (was trotz der vielen Baustellenhindernisse eigentlich keine Ähnlichkeiten mit einer Höhle aufzuweisen hat), testeten zwei Klubs der Stadt und fielen danach müde ins Bett.

Den Sonntag gingen wir geruhsam an und einigten uns zunächst auf den Besuch eines Orchideenzüchters. Daran schloß sich ein kleiner Stadtbummel durch Weimar an. Wen wundert es, wenn wir schließlich doch wieder unter der Erde landeten und uns einer öffentlichen Führung durch die *Travertin-Höhle im Park an der Ilm* anschlossen?

Es war für uns recht belustigend, daß man hier lichtschrankengesteuerte Glaschiebetüren eingebaut hatte. Die Führerin war trotz der ausgeteilten stahlblauen Bauarbeiterhelme ständig um das Heil unserer Köpfe besorgt und kam angesichts einiger fachmännischer Bemerkungen von Eckki ernsthaft ins Grübeln. Besonders die sehr spezifische Frage nach Vorkommen der *Kleinen Hufeisennase* erregte ihr Unverständnis: „Wollen Sie mich hier veralbern?“ (O-Ton). Die arme Frau konnte doch nicht wissen, daß sie sich mit Eckki gewissermaßen einem „Mann vom Fach“ auf diesem Gebiet gegenüber sah. Jedenfalls zog sie sich recht glimpflich aus der Affäre, indem sie von den Eigenheiten einiger besonders heimisch gewordener Exemplare namens *Karl-August*, *Amalia* und sogar einem *Goethe* (!) berichtete. Wir konnten somit die weitere Suche nach *Goethe* in der Stadt der Dichter und Denker beenden und ließen

dieses schöne, erlebnisreiche Wochenende bei einem Bummel durch den Park an der Ilm noch einmal gedanklich Revue passieren, bevor auch wir nach Dresden zurückkehrten.

Dank sei nochmals allen gesagt, die die diesjährige Himmelfahrt zum Erlebnis werden ließen: in erster Linie unserem Cheforganisator Norbert sowie Eckki, der uns wieder ein Stück seiner Heimat und seiner Begeisterung für alles Unterirdische näherbrachte. Unsere drei Chauffeure ermöglichten uns die nötige Flexibilität, und Anlaß für diese Tour war die freundliche Einladung unserer thüringer Höhlenforscher-Kollegen, bei denen wir uns hiermit nochmals recht herzlich bedanken möchten.

Also dann: Bis zum nächsten Jahr!

Termine

- ◆ 10. bis 17. August 1997:
UIS Kongreß in La Chaux-de-Fonds
- ◆ 23. Oktober 1997:
Semesterstartparty
- ◆ 31. Oktober 1997:
Räuberhöhle (Böhmische Schweiz)
- ◆ 19. November 1997:
Geologisch-speläologische Wanderung
Nickolsdorfer Wände, Sächsische Schweiz

Aufgewärmtes zur Hohlraumverordnung

(nm) Mit Schreiben vom 8. Januar 1997 (Az. 45-4724) teilt das sächsische Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit dem Verbandsvorsitzenden Michael Laumanns folgendes mit: „...Für Ihren Verband kann ich Ihnen aber – Ihrem Vorschlag folgend – eine weitergehende Vereinfachung vorschlagen: Ich bitte Sie, den Bergämtern Borna, Chemnitz und Hoyerswerda Ihre Mitglieder in einer Liste namentlich bekanntzugeben. Allein die Mitgliedschaft in Ihrem Verband reicht dann zum Nachweis des in § 5 Abs. 2 HohlRV geforderten berechtigten Interesses aus. Damit entfällt für Ihre Mitglieder künftig der Hauptprüfungspunkt, so daß nur noch

das konkrete Befahrungsobjekt gegenüber dem Bergamt benannt werden muß...“.

Aus diesem Schreiben wurde geschlußfolgert, daß für *Mitglieder des Verbandes der Höhlen- und Karstforscher* eine Genehmigung zur Befahrung von Höhlen nicht mehr nötig ist, sondern lediglich die Aktion beim zuständigen Bergamt angezeigt werden muß (LAUMANNs in Verbandsmitteilungen 1/97). Außerdem wurde gehofft, daß, da das Schreiben des Ministeriums so allgemein gehalten wurde, diese „Regelung“ auch für künstliche unterirdische Hohlräume gelten könnte. Diese letzte Annahme wurde inzwischen sowohl vom Bergamt Chemnitz als auch vom Verbandsvorsitzenden Laumanns abgelehnt. Das Bergamt beruft sich auf den grundsätzlichen Unterschied Bergwerk – Höhle: „Eine Vielzahl ganz spezifischer altbergbautypischer Gefährdungen, die sich zumeist erheblich vom Gefährdungspotential natürlich entstandener Hohlräume unterscheiden, macht unter dem Aspekt der Sicherheit den deutlichen Unterschied zwischen alten Grubenbauen und Höhlen aus. Dies bedeutet, daß die in der Höhlenforschung gewonnenen Erfahrungen nicht ohne weiteres auf den Altbergbau übertragen werden können.“ Zwar schließt sich Laumanns dieser Argumentation an, daneben meint er aber auch, daß sonst „der Verband sehr schnell zu einer Sammelstelle für sächsische Altbergbauforscher und Mineraliensammler“ werden würde.

Diese zweite Argumentation ist sehr interessant, besonders da es in verschiedenen Höhlenforschergruppen (z.B. in Baden-Württemberg) Leute gibt, die sich hauptsächlich mit Altbergbau beschäftigen, da es beim Verband einen Referenten für künstliche Hohlräume gibt und da dieses Jahr erstmals eine Tagung zum Thema *Bergbauspeläologie* stattfindet (und zwar im Rahmen des Internationalen Höhlenforscherkongresses in La Chaux-de-Fonds!). So könnte man den Eindruck bekommen, daß es wieder Ausgrenzungen bestimmter Personengruppen geben soll.

Das Schreiben des Ministeriums ist übrigens im Konjunktiv formuliert. Die Entscheidung über eine Genehmigung obliegt weiterhin den Bergämtern. Außerdem reicht eine reine Anzeige *nicht* aus! Die

Befahrung von Höhlen ist immernoch genehmigungspflichtig. Lediglich der Nachweis eines berechtigten Interesses ist durch den Nachweis der Mitgliedschaft im Verband vereinfacht worden.

Die bisher erreichte angebliche Vereinfachung ist in Wirklichkeit nur eine halbherzige Angelegenheit, an der auf alle Fälle noch gearbeitet werden muß. Mit dem jetzigen Resultat kann sich keiner zufrieden geben.

Adressen der zuständigen Bergämter

- ♦ für das Erzgebirge:

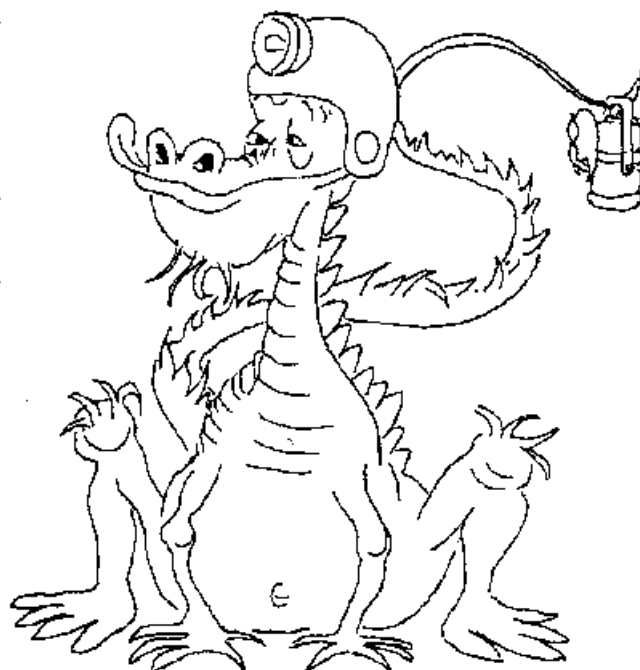
Bergamt Chemnitz
Klingerstraße 46
09117 Chemnitz

- ♦ für die Sächsische Schweiz:

Bergamt Hoyerswerda
Industriegelände Straße E
02977 Hoyerswerda

21. Ruscherwanderung

(nm) Am 24. Mai 1997 fand die *21. Ruscherwanderung* statt, die jährlich von der Höhlenforschergruppe Dresden organisiert wird, um interessierten Leuten Höhlen in der Sächsischen Schweiz zu zeigen (Ruscher war der Begründer der sächsischen Höhlenforschung).



Dieses Jahr begann die Wanderung in *Königstein* und führte bis zu den *Nickolsdorfer Wänden*. Neben einigen kleinen „Löchern“ bekam man auch recht eindrucksvolle, größere Höhlen zu sehen, wie z.B. die *Klufthöhle* unterhalb der *Festung Königstein*, eine 33 Meter lange Abrißspalte, oder die *Kreuzhöhle* bei den *Nickolsdorfer Wänden*, eine Kombination aus Kluft- und Schichtfugenhöhle.

Nach vorsichtigen Schätzungen haben fast 100 Leute die Einladung zur Wanderung angenommen. Gewandert wurde in Gruppen zu 20 Personen, die natürlich auch in solch geballter Ladung durch die eine oder andere Höhle marschierten. Wer Lust hat, sich dieses Spektakel anzuschauen, kann dies nächstes Jahr am 30. Mai 1998 tun. Ziel sind die Höhlen am *Großen und Kleinen Zschirnstein* (Gebühr 5 DM, ohne Versicherung!).

Besucherströme in der Räuberhöhle

(Hrensko, Böhmisches Schweiz, CZ)

Norbert Marwan, Dresden
20. Juli 1997

1. Einleitung

Die Räuberhöhle befindet sich am Hang des rechten Elbufers etwa 5 km südlich von Hrensko (Grenzübergang Deutschland, Tschechien). Sie ist eine Abrißkluft im Labiatussandstein und hat für die hiesigen Verhältnisse eine recht große Ausdehnung. Die Höhle genießt bei tschechischen wie deutschen Kletterern und Höhlenforschern einen hohen Bekanntheitsgrad, was zu einer sehr hohen Frequentierung der Höhle, besonders in den Wintermonaten, führt. Eine sehr interessante Frage, besonders für die Höhlenrettung, ist die nach saisonalen Besucherströmen sowie nach Zusammensetzung, Erfahrung und Stärke der befahrenden Besuchergruppen.

Wie auf den Klettergipfeln die Gipfelbücher, findet man in den Höhlen des Elbsandsteingebirges Höhlenbücher, in die sich die Besucher einschreiben können. Das Höhlenbuch der Räuberhöhle befindet sich in einer kleinen Kammer neben der Hauptspalte in etwa 20 Meter Tiefe. Im Mai 1997 wurde das Höhlenbuch der Räuberhöhle betreffs der Besucherströme genauer untersucht.

2. Zeitraum und Besucherzahlen

Der beobachtete Zeitraum beginnt am 1. Januar 1993 und geht bis zum Tag der Befahrung am 14. Mai 1997. Insgesamt besuchten in diesen dreieinhalb Jahren 2401 Besucher in 583 Gruppen die Höhle. Im Schnitt besteht eine Gruppe aus 4 Leuten, jedoch gab es Einzelfälle mit bis zu 18 Personen pro Gruppe (Kindergruppen können bis zu 20 Kinder groß sein)! Auch gab es hin und wieder Einzelgänger.

3. Monatliche Besucherverteilung

Betrachtet man die monatliche Besucherverteilung (Abbildung 1), stellt man fest, daß in den kalten Monaten die Höhle stärker besucht wird, als in den warmen. Das ist auch selbstverständlich, denn Höhlen werden gerne bei schlechten Witterungsverhältnissen von Kletterern als Ausweichklettermöglichkeit genutzt.

Monat	Besucher	Gruppen
Januar	62	16
Februar	50	15
März	57	12
April	54	12
Mai	36	8
Juni	29	7
Juli	32	8
August	21	5
September	26	7
Oktober	45	11
November	59	13
Dezember	71	17

Tabelle 1: Durchschnittliche monatliche Besucherverteilung.

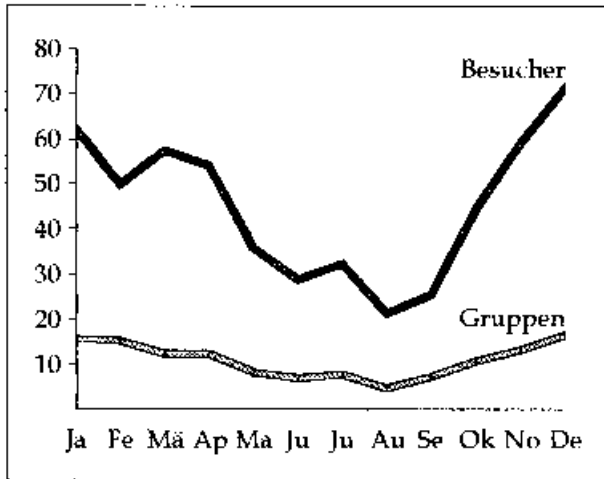


Abbildung 1: Graphische Darstellung der durchschnittlichen, monatlichen Besucher- und Gruppenverteilung.

4. Besuchertendenzen

In der Zeit von 1993 bis 1997 ist ein tendenzieller Anstieg in den Besucherströmen, vor allem im Sommer zu erkennen (Abbildung 2).

Saison	92/93	93/94	94/95	95/96	96/97
Winter	57/15	58/14	63/14	61/17	58/13
Sommer	15/4	26/6	36/8	36/9	-

Tabelle 2: Besucher- und Gruppenzahlen im Winter (November bis März) und Sommer (Mai bis August).

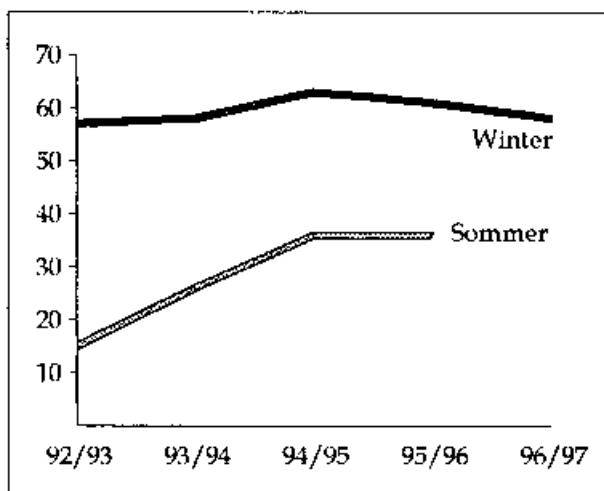


Abbildung 2: Graphische Darstellung der Besucher- und Gruppenzahlen im Winter und Sommer.

Dieser Schluß ist aber mit Vorsicht zu genießen, da der beobachtete Zeitraum zu kurz ist. Der Anstieg der Besucherzahlen an sich ließe sich leicht mit dem gestiegenen gesellschaftlichen Bedürfnis nach Aktivsport und Abenteuer erklären. Der sommerlich stärkere Anstieg ist aber auch aus dem Gesichtspunkt der Zusammensetzung der besuchenden Gruppen interessant.

5. Zusammensetzung der Gruppen

In den Eintragungen des Höhlenbuches wird oft auch die Art der befahrenden Gruppe mitgeteilt (Kletterverein, Schüler, Höhlenforscher etc.). Daraus läßt sich die Zusammensetzung der Gruppen aus Kletterern, Wanderern, Mitgliedern von Sportvereinen, Kindern/ Schülern und Höhlenforschern (Forschung, Ausbildung, auch Höhlentourismus) feststellen. Leider haben viele Eintragungen keinen derartigen Vermerk oder konnten wegen Unleserlichkeit nicht verwendet werden. Sportvereine, Klettergruppen und -vereine machen insgesamt etwa 25 % aller Eintragungen aus, Kinder-/Schülergruppen etwa 3 %. Diese Angaben sind aber insofern ungünstig, da gerade bei vielen Gruppen die Art nicht bestimmt werden konnte. Betrachtet man nur die bestimmbar Gruppen, machen Sportvereine, Klettergruppen und -vereine bereits 72 % aus, gefolgt von Höhlenforschergruppen mit etwa 10 % und Kinder-/Schülergruppen mit 7 %. Der wirkliche Anteil an Kletterern dürfte aber noch weitaus höher liegen (die Räuberhöhle hat ihre sportlichen Höhlenteile). Unter sonstigen Gruppen findet man Wandergruppen, Tauch- und Freizeitclubs.

(in %)	Winter	Sommer
Kletterer	77	56
Höhlenforscher	7	23
Schüler	7	14
sonstige	9	7

Tabelle 3: Durchschnittliche Gruppenzusammensetzung im Winter/ Sommer.

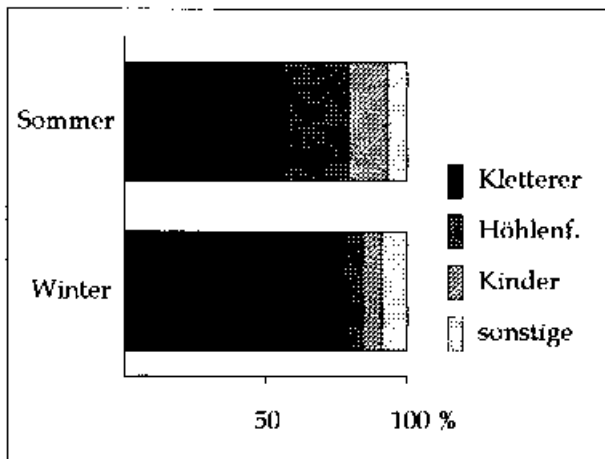


Abbildung 3: Graphische Darstellung der Gruppenzusammensetzung im Winter/Sommer.

Die Darstellung der jahreszeitlichen Entwicklung der Besucherzusammensetzung bestätigt die Annahmen über das Witterungsverhalten der Kletterer. Im Sommer geht ihr Anteil zugunsten anderer Gruppen (Kinder, Schüler und sonstige) zurück (siehe Abbildung 3). Dabei nahm der Anteil der nichtkletternden Besucher in den letzten Jahren zu (vor allem im Sommer).

(in %)	1993	1994	1995	1996	1997
Kletterer	84	78	49	80	67
Höhlenforscher	8	10	20	9	4
Schüler	0	2	17	4	15
sonstige	8	10	14	7	15

Tabelle 4: Entwicklung der Gruppenzusammensetzung im betrachteten Zeitraum.

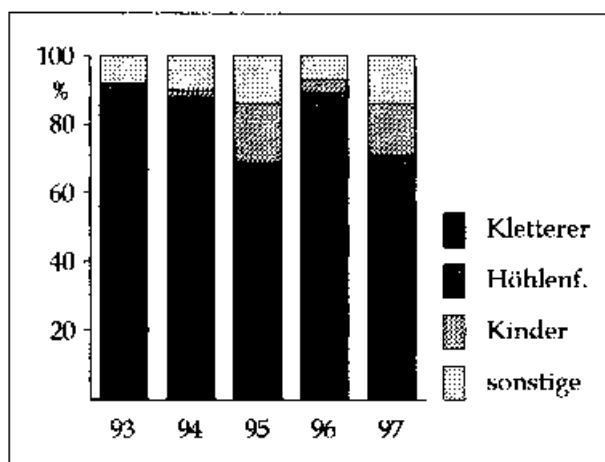
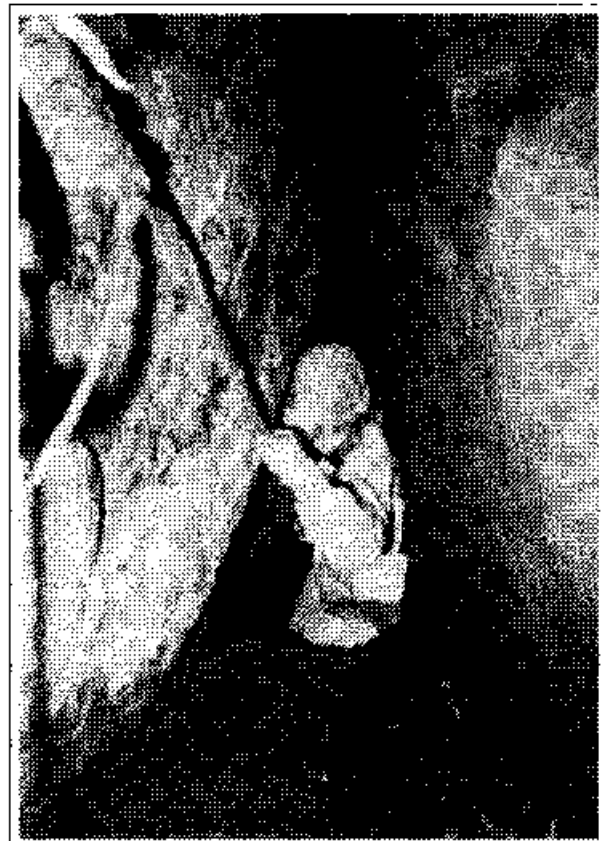


Abbildung 4: Graphische Darstellung der Entwicklung der Gruppenzusammensetzung.

6. Zusammenfassung

Die Untersuchung des Höhlenbuches zeigt eine steigende Tendenz der Besucher, welche aber vorrangig im Sommer liegt. Aus der Betrachtung der verschiedenartigen Gruppen läßt sich aber schließen, daß dieser Trend im Sommer durch Kinder- und Schülergruppen verursacht wird (wenn man mal von Höhlenforschern absieht). Die Stärke der Kinder- und Schülergruppen ist oft sehr groß (bis 20 Kinder pro Gruppe möglich!). Den Hauptteil der Besucher machen Felskletterer aus, die vor allem in den kühleren Jahreszeiten und bei schlechtem Wetter die Höhle als Ausweichklettermöglichkeit nutzen.

Da nicht davon ausgegangen werden kann, daß sich jeder Besucher im Höhlenbuch einträgt und daß sämtliche Gruppen erfaßt wurden, können die hier besprochenen Daten nur vorsichtige Trendabschätzungen sein und sollten auch nur so behandelt werden.



Der Einstieg in die 20-Meter-Spalte der Räuberhöhle.

Mährischer Karst

Klappe II.

Von unserem Sonderkorrespondenten MaVo

Es war wieder soweit. Pfingsten nahte. Zeit für eine wundervolle höhlenreiche Gegend, die ein weiteres Mal zu besuchen wir uns vor genau einem Jahr vorgenommen hatten. Jaroslav, ein tschechischer Geologe, der sich im mährischen Karstgebiet nahezu wie zu Hause fühlt und guten Kontakt zu vielen tschechischen Höhlenforschern in dieser Gegend hat, lud uns zu einer Exkursion in die *Stierfelsenhöhle* „*Býčí skála*“ ein. Interessant war schon im Vorfeld die Tatsache, daß es sich um eine wasserreiche Höhle handeln sollte, was sie dann auch zweifelsohne war. Nix wie hin also. Zu acht in einem recht neuen Kleinbus (einige von uns dachten noch immer mit Schrecken an das Teil, mit dem wir im letzten Jahr dorthin fuhren) machten wir uns dann hinreichend gut gerüstet in Richtung Brno, in das etwa nur 4 km breite und 26 km lange Karstgebiet auf, dessen Erwähnung sicher viele deutschen Speläologen das Herz höher schlagen läßt.

Das gesamte Gebiet kann in 3 hydrographische Teile untergliedert werden. Der nördliche Teil wird vom Fluß *Punkva* entwässert, der in der *Amatérská jeskyně* (*Amateurshöhle*) durch den Zusammenfluß zweier Bäche entsteht. In diesem Teil befindet sich auch die bekannte *Macocha-Schlucht*, die schon im letzten Jahr ein Ziel unserer Wanderungen war. Der mittlere Teil wird von den beiden Bächen *Vilémovice* und *Krtiny* entwässert; in diesem Teil liegt unser diesjähriges Exkursionsziel, die *Stierfelsenhöhle*. Der südliche Teil wird durch das unterirdische System der *Řička* und des Baches *Hostenice* gebildet.

Am Treffpunkt am späten Abend in *Blansko* angekommen, wurden wir von Jaroslav und zwei weiteren tschechischen aber dafür Geologinnen empfangen, welche dann mit uns in eine idyllisch im Wald gelegene Hütte führen, wo wir für drei Tage untergebracht waren. Wasser und Strom gab es nicht; Licht hat jeder Höhlenforscher ja sowieso bei sich und Wasser gab es dafür in den Höhlen umso mehr. Aufgrund des bereits fortgeschrittenen Abends, der

langen Fahrt (wir danken hiermit unserem Jörg, der sein Fuß ununterbrochen auf dem Gaspedal ruhen ließ) und im Hinblick auf die geplante absolut unchristliche Weckzeit am nächsten Morgen, neigte sich dieser Tag dann recht schnell einem unromantischen Ende. Wir schliefen ein. Während die



In der Höhle *Pikova Dama* (*Pik Dame*) im mährischen Karst (Pfingsten 1996).

meisten von uns hierbei ihre prinzipielle Härte dadurch unter Beweis zu stellen suchten, indem diese unter freiem Waldhimmel schliefen, zog der Verfasser dieses bescheidenen Reports die regensichere Gemütlichkeit in der Hütte vor, um einer nächtlichen Umzugsaktion gleich von vornherein aus dem Wege zu gehen. Daß es dann doch nicht regnete konnte nur ein Zufall gewesen sein.

Der nächste Tag brach an und wir nach einem gemütlichen Frühstück auf in Richtung *Adamov*. Unser Hauptinteresse galt an beiden Tagen einzig und allein einem Höhlensystem: der „*Býčí skála*“ (*Stierfels*). Heute ist dieses System mit der Schwinde von *Rudice* verbunden und beide zusammen bilden das größte Höhlensystem im mittleren Teil des mährischen Karstes. Der Vorraum des *Stierfelsens* in der Höhle

ist durch seine bedeutenden archäologischen Funde bekanntgeworden; im zweiten Weltkrieg wurde jedoch dieser Teil zu einer unterirdischen Fabrik ausgebaut und so sehr stark beschädigt.

An diesem ersten Tag befuhren wir das ältere horizontale Flußbett des höheren Stockwerkes dieses Systems (*Felsenburg*). Nachdem wir etwa 14 Leitern nach unten gestiegen sind, ging es dann einige Stunden durch mehr oder weniger tiefes Wasser, worauf wir natürlich vorbereitet waren und uns gefreut haben. Nachdem die Stiefel gleich zu Anfang an voll Wasser liefen und wir irgendwann dann bis auf Bauchnabelhöhe, wenn auch kurzzeitig, im Wasser standen, waren wir zufrieden. Beeindruckend waren die zahlreichen hohen Kamine an der Decke des Ganges.

Als wir später wieder das Tageslicht erblickten, schien uns nicht etwa die Sonne ins Antlitz, sondern es regnete. Da wir ein wenig Bier eingekauft und leck're Ravioli ebenfalls im Gepäck hatten, machten wir uns dann damit am Lagerfeuer einen schönen Abend. Ja, wir haben sogar gesungen. Tatsache.

Der nächste Tag war dem jüngeren Teil der „*Býčí skála*“ gewidmet; dieser war weniger anstrengend und wir wurden von weiteren tschechischen Höhlenforschern begleitet. Nach einer kurzen Bootsfahrt über etwa 10 Meter (!) ging es dann über einige gespannte Drahtseile und kleine Kletterpartien recht flott vorwärts durch einen domartigen Gang bis wir zu einem Siphon kamen, den zu überwinden wir nicht gewillt waren. Zudem fehlte es uns an Ausrüstung. Auf dem Rückweg war es dann doch zu spät: Als es dem Ausgang der Höhle entgegenging und wir alle sowieso schon reichlich durchnäßt waren ließen wir uns von unseren tschechischen Freunden provozieren und sprangen mit kompletter Ausrüstung in eine tiefe Stelle des Flusses und freuten uns dabei. Auch die gespannten Stahlseile zur Überquerung tieferer Flußteile wurden nicht mehr beachtet: Es ging mitten durchs Wasser. Das wiederum war der Anlaß, daß die tschechischen Höhlenforscher etwas Besonderes mit uns unternahmen. Sie schliffen uns durch einen herrlich engen, lehmigen Nebengang, so daß wir zum

Schluß einerseits fertig und andererseits nicht eben mehr richtig sauber waren. Schließlich ging es noch durch diverse tiefe Wasserstellen und durch einen kleinen See zur Reinigung und dann wieder ins Freie, wo uns dann die Sonne erwartete. Ein schöner Tag!

Es kam dann die Zeit, wo wir uns von Jaroslav verabschieden mußten. Am Abend ließen wir es uns dann nochmal gutgehen und am dritten Tag besuchten wir nach einer Wanderung um die *Macocha-Schlucht*, die sich in direkter Nähe unserer Hütte befand, die *Punkva-Höhle* und die *Katharinenhöhle*, zwei Schauhöhlen, in denen einige von uns auch schon im letzten Jahr waren. Ja, und zum Schluß fuhren wir wieder nach Hause, einen Haufen schöner Erinnerungen im Gepäck.

Was wir wohl nächstes Jahr machen werden?



Höhlenrettung Sachsen

(nm) Derzeit ist in Sachsen eine Höhlenrettungsgruppe im Entstehen.

Trotz aller Vorsicht kann es in Höhlen hin und wieder zu Unfällen kommen. Eine Versorgung und Bergung der Verletzten ist aufgrund der extremen Situation nicht mit herkömmlichen Mitteln möglich. Deshalb sind besonders ausgebildete Rettungsteams mit spezieller Rettungstechnik notwendig, die diese schwierige Situation bewältigen können.

In Sachsen gibt es nicht allzuviel und nicht sehr große Höhlen. Ihr Vorkommen liegt hauptsächlich in der Sächsischen Schweiz. Mit dem positiven Trend nach mehr Aktivsport und Abenteuer in der Bevölkerung, nimmt dort nicht nur der

Ansturm auf die Kletterfelsen, sondern auch auf die Höhlen zu und somit auch die Anzahl der Unfälle. Gemeinsam mit der Bergwacht wird im Ernstfall eine Rettung in Höhlen von der Höhlenrettung Sachsen durchgeführt. Außerdem steht die Höhlenrettung auch für komplizierte Einsätze an alten Steinbruchwänden oder Kletterfelsen zur Verfügung.

Ansprechpartner für die Rettung ist Hartmut Simmert (Tel.: 0351/ 41 63 396, eMail: simmert@rcs.urz.tu-dresden.de).

Weit unten im Loche

Melodie: „Über den Wolken“ von Reinhard Mey
Text: Kathleen Heilfort

Wiedermal ist's Herrentag -
laßt die alten Männer saufen,
jeder Höhlenforscher mag
lieber fix zum Mundloch laufen.
Und die ganze Truppe sucht,
bis der Eingang dann gefunden -
wenn auch der Erste mächtig flucht,
schon sind wir drin verschwunden.

Refr.:
Weit unten im Loche
muß der Dreck doch wohl grenzenlos sein.
Alltagsängste und -sorgen, sagt man,
blieben darunter verborgen - und dann
würde, was droben trocken und heiß
plötzlich glitschig und Eis.

Und wir tauchen endlich ein
in die Unterwelt, die Stille.
Was mag hier bloß anders sein?
Was denn bildet die Idylle?
In 'nem riesengroßen Saal
kann man Wunder inspizieren -
doch bis hier muß man, welch' Qual,
kriechen auf allen Vieren.

Refr.:
Weit unten im Loche...

Schmerzvoll renn' ich wo dagegen
und verkneife mir das Schrei'n.
Kurz danach steh' ich im Regen -
der Wasserfall war nicht nur klein.
Jetzt ist alles mir egal -
bald fühl' ich mich wie zu Hause.
Es wiederholt sich Mal um Mal
bis zur nächsten Verschnaufpause.

Refr.:
Weit unten im Loche...

Jetzt bleibt Zeit für uns zu schau'n
in dem schwachen Licht der Funzel -
kann meinen Augen ich noch trau'n,
wenn ich's Haar seh' von Rapunzel?
Stalakmiten Tropf um Tropf
stetig nach oben streben -
von der Decke wie ein Zopf
Stalaktiten kontra geben.

Refr.:
Weit unten im Loche...

Stetig weiter tropft der Stein -
ich kann nicht länger bleiben,
denn mein Lichtstrahl ist schon klein
und der Hunger wird mich treiben.
Wie im Schlafe geht's zurück,
noch einmal dieselben Qualen,
immer weiter Stück um Stück,
es ist nicht auszumalen.

Refr.:
Weit unten im Loche
muß der Dreck doch wohl grenzenlos sein.
Alltagsängste und -sorgen, sagt man,
blieben darunter verborgen - und dann
würde, was droben noch schön und rein
ganz verkeimt - wie ein Schwein.

ISAAK

Internationale Speläologische
Arbeitsgruppe Alpiner Karst

(Ih) ISAAK ist ein freundschaftlicher Zusammenschluß von Höhlenforschern, deren Ziel die systematische Erforschung der Karstphänomene im alpinen Karst ist. Ausgehend von Mitgliedern des Vereins für Höhlenforschung Berner Oberland (VHBO) und der Höhlenforschergruppe Karlsruhe (HFGKA) im Sommer 1988 erweiterte sich die Gruppe schnell. Bis heute arbeiten mehr als 100 Höhlenforscher aus (in alphabetischer Reihenfolge) Deutschland, England, den Niederlanden, der Schweiz und der Slowakei erfolgreich zusammen, und wir sind darauf Stolz, daß sich durch die gemeinsame Arbeit Freundschaften über Ländergrenzen hinweg entwickelt haben.

Bis jetzt haben über 30 größere Lager stattgefunden, begleitet von ungezählten Einsätzen über (verlängerte) Wochenenden. Hatten wir im ersten Jahr nur im eigentlichen ISAAK-Stammgebiet, dem *Sägistal* geforscht, so kamen im Verlauf der Jahre neue Gebiete dazu. Die meisten Aktivitäten finden in zwei Karstgebieten im *Berner Oberland* statt. Es handelt sich dabei zu einem um das Gebiet *Schynige Platte – Sägistal – Axalp – Meiringen* südlich des *Brienzer Sees* und zum anderen um das Gebiet *Schrattenflue – Bärenschacht – Beatenberg* nördlich des *Thuner Sees*. Daneben bearbeiten wir weitere, angrenzende Karstflächen, z.B. die Regionen *Tällistock* und *Hasliberg*.



Grabung im Akkordloch mit moderner schweizer Fördertechnik (Sommer 1996).

Die höchstgelegenen Höhleneingänge befinden sich im Gebiet des *Tällistock* auf etwa 3000 m und im *Sägistal* auf etwa 2400 m. Das Vorfluterniveau liegt bei ca. 600 m (mit Ausnahme des *Tällistock*). Das bis jetzt tiefste und längste Objekt ist der im *Sägistal* liegende *Oberländer*, dessen Eingang auf etwa 2100 m liegt (Länge:

1,6 km; Tiefe: 450 m). Bei der Erforschung der *Botchenhöhle* im *Giessbachtal* entdeckten wir Bärenknochen, deren Datierung ein Alter von über 10000 Jahren ergab. Seit Anfang 1989 führen wir ein Grabungsprojekt im Akkordloch durch. Es handelt sich dabei mit großer Wahrscheinlichkeit um eine alte Entwässerung des über 30 km langen und fast 1000 m tiefen *Bärenschacht-System*. Die Aussicht, unterhalb eines Siphons in großräumige und weitverzweigte Bereiche des *Bärenschacht-System* zu gelangen, war unser Antrieb während der vergangenen 7 Jahre. Die *Schrattenflue* ist das größte zusammenhängende Karrenfeld der Schweiz. Eine Wasserfärbung aus dem Jahre 1970 hat ergeben, daß das Wasser der *Schrattenflue* in den 21 km entfernten *Thuner See* entwässert und in den beiden Quellen *Bätterich* und *Gelber Brunnen* nach sehr kurzen Fließzeiten wieder zum Vorschein kommt. Das bisher größte von uns auf der *Schrattenflue* bearbeitete Objekt ist die *Neuenburgerhöhle* mit einer vermessenen Ganglänge von über 6700 m und vielen offenen Fortsetzungen.

Interessiert Dich unsere Forschung? Melde Dich doch und mach bei einer ISAAK-Aktion mit. Jeder interessierte Höhlenforscher ist herzlich willkommen!

- ◆ Koordination (Deutschland und international):

Lothar Huber
Hagsfelder Allee 10, 76131 Karlsruhe
Tel.: (0721) 66 11 64
eMail: Lothar.Petra.Huber@t-online.de

- ◆ Kontakte in Dresden:

Georg Henninger
Chemnitzer Straße 88, 01187 Dresden
Tel.: (0351) 47 23 023
eMail: henninger@ifw-dresden.d400.de

Espressom:
Redaktion: N. Marwan
Fotos: N. Marwan
Druck: Kollaboration aus AmiPro und Billig-Kopierer
Anschrift: Güntzstraße 28/019, D-01307 Dresden
Juli 1997 *✳

Sonderbeilage

Spektakel II/1997

2. August 1997

Jubiläum

1 Jahr Sächsische Hohlraumverordnung

Was bedeutet diese Verordnung?

Generelles *Verbot* aller Befahrungen von Bergwerken, Höhlen, Felsenkellern (§5 (1)). Natürlich lassen sich Genehmigungen für Befahrungen bei den Bergämtern beantragen, doch muß ein *berechtigtes Interesse* nachgewiesen werden (§5 (2)).

Fraglich ist, ob

- das pauschale Befahrungsverbot grundgesetzkonform ist und
- dabei die Verhältnismäßigkeit gewahrt bleibt,
- das Bergamt überhaupt kompetent für natürliche Hohlräume ist.

Was ist passiert in diesem einen Jahr?

Der Vorstandsvorsitzende interveniert beim sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit und erreicht eine geringfügige Vereinfachung für seine Mitglieder. Für sie reicht künftig der Nachweis der Mitgliedschaft im Verband aus, um ein berechtigtes Interesse nachzuweisen. Die Befahrungen jeglicher unterirdischer Hohlräume bleiben immer noch genehmigungspflichtig.

Das Bergamt Chemnitz beweist im Winter 1997, daß sie diese Verordnung auch hart durchsetzen will. Mehrere *Schwarzbefahrer* werden in einem Bergwerk bei Annaberg von der Polizei festgenommen (1) und bezahlen Geldbußen bis 400 DM.

Ein tödlicher Unfall im Februar 1997 in einem alten Schacht bei Brand-Erbisdorf verursacht eine noch strengere Handhabung der Hohlraumverordnung durch das Bergamt Chemnitz sowie durch gleichzeitigen Medienrummel eine weitere Sensibilisierung der Öffentlichkeit.

Welche Möglichkeiten gegen diese Verordnung gibt es?

- Gespräch mit Vertretern des Bergamtes;
- Petition an den Petitionsausschuß des sächsischen Landtages;
- Klage beim Verwaltungsgericht.

Alte neue Hohlraumverordnung?

Ein Vergleich mit der Hohlraumverordnung aus der DDR lohnt sich auf jeden Fall. Wurde doch dort genauso jede Befahrung verboten. Aber im Unterschied zur neuen Hohlraumverordnung, sah die alte Verordnung pauschale Ausnahmeregelungen für organisierte Gruppen (Kulturbund) vor. Auch wäre die Bestrafung etwas glimpflicher ausgefallen: das *Ordnungsgeld* betrug nur 1 bis 20 Mark!

Und das Letzte

Andere Länder werden nachziehen! Wie inzwischen aus Thüringen bekannt wurde, ist dort eine ähnliche Verordnung in Vorbereitung. Wir freuen uns schon auf die bundesweite Ausbreitung!

Wenn es am schönsten ist...

...sollte man aufhören. Das gilt sowohl für den Kurs am USZ als auch für das Spektakel. Zur Zeit hat sich noch keine Nachfolge für mich als Übungsleiter des Kurses gefunden. Es wäre schade, wenn der Kurs nur deshalb aufgegeben werden müßte. Unser wichtigstes Ziel, Nachwuchs für die Höhlenforschung zu begeistern und Verständnis für Höhlen zu vermitteln, haben wir neben vielen Erlebnissen, neuen Freund- und Bekanntschaften und der eigenen Verbesserung der seilunterstützten Fähigkeiten zu unserer vollen Befriedigung erreicht. Nebenbei angefallene, neue wissenschaftliche Erkenntnisse (Calcit-

Sinter, Alaunsalzausblühungen) haben wir nicht erwartet und freuen uns darüber umso mehr.

Spektakel III wird die letzte Ausgabe sein. Entstanden als Nebenprodukt, aus Neugier und dem Drang, kreativ sein zu müssen, gab es plötzlich eine Nachfrage und das Verlangen nach mehr! Sogar um neue Berichte und Artikel brauchte man sich kaum zu sorgen...

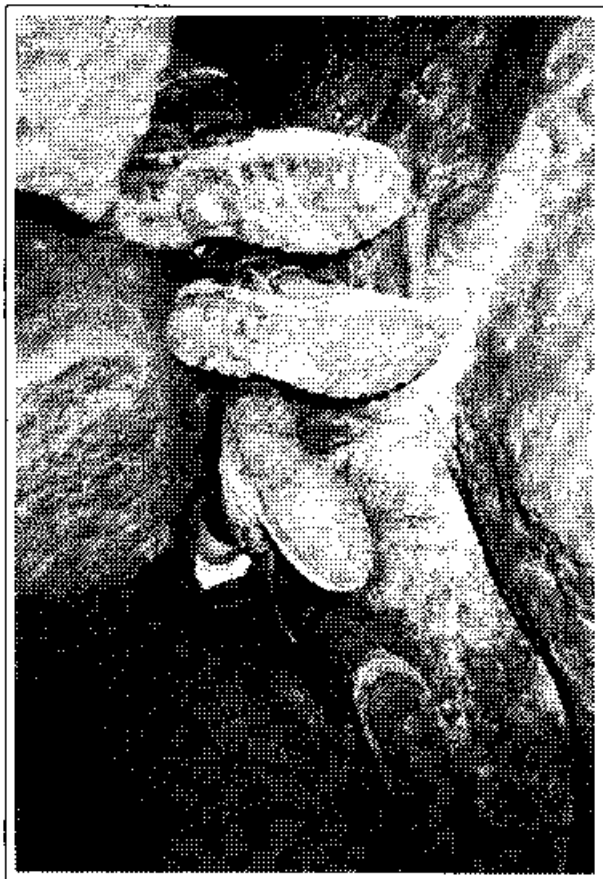
Ich hoffe aber trotzdem, daß der Großteil der in Höhlen Aktiven der Höhlenforschung treu bleibt bzw. den richtigen Einstieg findet. In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern viel Glück und Erfolg in den Höhlen!

Norbert Marwan

Rückblick 1997

(nm) Für die höhleninteressierten Studenten wurde 1997 so viel wie noch nie angeboten. Angefangen bei geologischen Wanderungen (z. B. im November in die Nickolsdorfer Wände), über wöchentliches Einseiltechnik-Training im Steinbruch, zahlreichen Touren in Höhlen der Sächsischen und Böhmisches Schweiz, Vermessungsübung in der Räuberhöhle, Grabungen in der Höhle Zinselkirche in Thüringen, bis hin zu Highlights wie Bornloch, Rauensteiner Höhle oder gar dem internationalen Höhlenforscherkongreß in La Chaux-de-Fonds (Schweiz), gab es viele Gelegenheiten, in die Arbeit von Höhlenforschern (oder einfach nur in die Höhlenluft) reinzuschnuppern.

Außerdem haben wir 1997 begonnen, unsere Erlebnisse aufzuschreiben. Was erst lediglich ein Nebenprodukt war, ist dann zum Eigenleben erweckt worden: *Spektakel*. Schade, daß wir nicht schon eher auf diese Idee gekommen sind. So fehlen noch einige sehr amüsante Schilderungen unserer ersten Aktivitäten.



In der Wildschützenhöhle.

The event of the year
**12th International
Congress of Speleology**

La Chaux-de-Fonds, 10. – 17. August 1997

von unserem Sonderkorrespondenten Jörg Dreybrodt

Unendlich lange scheint das Warten auf dieses alle vier Jahre weltweit stattfindende Treffen von Höhlenforschern aller Länder. Vorboten sind die ab einem Jahr vorher erscheinenden drei Zirkulars mit immer mehr Details über Ablauf, Vorträge und angebotenen Exkursionen, die genauestens aufgesogen und studiert werden.

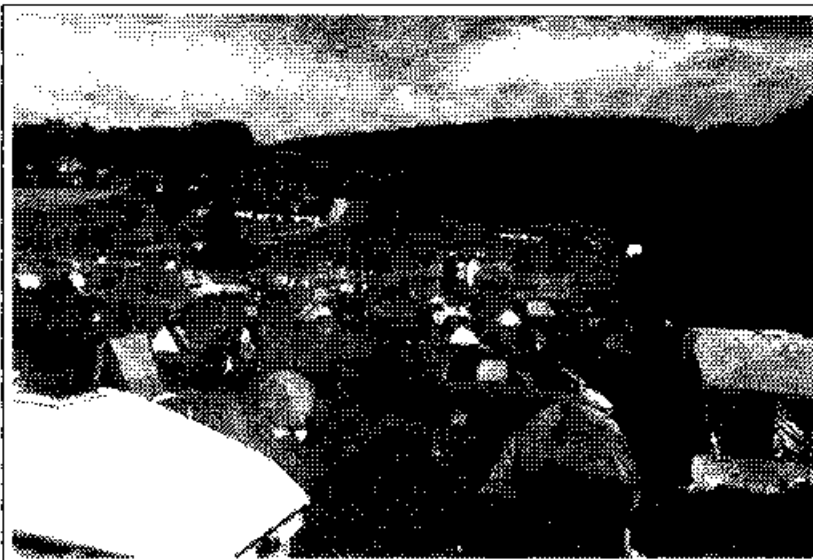
Endlich ist es soweit, und ich treffe Tilo zur gemeinsamen Hinfahrt – acht Jahre zuvor haben wir uns auf dem vorletzten Kongreß in Budapest kennengelernt. Es gibt viel zu erzählen, und schnell erreichen wir La Chaux-de-Fonds im Schweizer Jura. Die Eröffnung findet in der Music Hall im Stadtzentrum statt. Wir tauchen unter in ein Meer von Höfos aus aller Welt, treffen alte Bekannte wieder und sind gefangen von der Atmosphäre. Ein unendliches Sprachgewirr, angetrieben vom lokalen schweizerischen Wein, umgibt uns und schafft die typische Aura für diese einmaligen Kongresse. Klingt ja alles übertrieben, sagst Du jetzt – ist es aber nicht! Um Dir das näher zu bringen, will ich die Art etwas genauer beschreiben.

Kongreß heißt in dem Fall nicht ein Haufen bereits angegrauter Wissenschaftler, die sich und ihre Kollegen von der Wichtig- und Einmaligkeit ihrer Forschungsergebnisse zu überzeugen versuchen. Nein! Hier sind bunt gemischt neben dem Professor im Anzug auch der noch von der letzten Höhle verschlammte Höfo anwesend.

Und daran besteht das Faszinierende: das Zusammentreffen von Leuten aus aller Welt, unterschiedlichster Prägung, die eines einigt – in dunkle, nasse Löcher zu kriechen!

Am nächsten Morgen beginnt der Vortragsmarathon für die Woche. Die Themen reichen von Lumineszenzspektren an Tropfsteinen, über das Leben von Krustentieren der Höhlen Südalaskas, bis zur Erforschung von Vulkanhöhlen in Kamtschatka. Dauer jeweils 15 Minuten in parallelen Sessions. Nachmittag finden dann die äußerst interessanten Video- und Diavorführungen statt. Bei manchen Bildern kam ich kräftig ins Träumen und Überlegen, ob das Leben als Büro- oder Laborphysiker nicht zu wenig geographische Abwechslung bietet. Technisch am beeindruckendsten war das Video zum Projekt Bärenschachtunnel (Region Sieben-Hengste-Hogant, Berner Oberland). Hier wurde in jahrelanger Arbeit ein 45 Meter langer Tunnel in 585 Meter Tiefe zur Umgehung eines extrem gefährlichen Syphons geschaffen. Die Spreng- und Räumarbeiten zogen sich über mehrere Jahre unter dem Einsatz von vielen freiwilligen Helfern hin.

Nach dem Tagesgeschäft der Vorträge findet abends das eigentliche Leben des Kongresses statt. Das schlagende Herz ist auf dem von den meisten Teilnehmern genutzten Campingplatz zu finden. Etwa 1000 der 1500 angereisten Höfos lagern hier, und beim Gang zur Toilette bleibt man immer wieder irgendwo hängen. Abends



Der improvisierte Campingplatz zum UIS-Kongreß.

ragten besonders die Russen mit ihren melancholisch klingenden Klängen zur Gitarre hervor, versammelt um einen imaginären Tisch auf der grünen Wiese mit allerlei Essen, während gleichzeitig vom

Corrigendum

zum Artikel „Höhlenforscher-Treffen in Thüringen“ im Spektakel II

Bierzelt die deutsch-schweizerische Gemütlichkeit lauter Trinkgeräusche und Gesänge erklang. Tagsüber gab es auch noch zahlreiche Alternativen zu den Vorträgen: tägliche Exkursionen zu Höhlen der Region, die Buch-, Material- und Infostände, die offizielle Kongreßexkursion und natürlich der am Mittwoch stattfindende Folklore-Abend. Über Geschmack soll man nicht streiten und so gerieten Amis und Chinesen bei dem Anblick fahnenschwenkender und alphornblasender Trachtengruppen schier aus dem Häuschen, während einige Schweizer angesichts so viel Tradition eher etwas veschämt dreinguckten.

Alles geht einmal vorbei und auch nach diesem Kongress wird es vier Jahre später einen nächsten geben. Die Entscheidung fällt traditionell auf der UIS-Versammlung am letzten Tag, und die Diskussion über Vor- und Nachteile der Bewerber gerät nach und nach zum Hauptthema. Portugal hatte von Beginn an keine Chancen gegen Australien und Brasilien, da der Kongreß weltweit rotieren soll. Die Brasilianer waren zwar nur wenige, aber fest verbissen, den Kongreß 2001 in Brasilia auszutragen. Eine ausreichende Durchmischung der Kongreßteilnehmer mit werbeträchtigen, in Landesfarben gehaltenen gelb-weißen T-Shirts zeugte von einem guten Marketingberater. Auf einer Exkursion hatte ich Gelegenheit, mich von dem einzigartigen Temperament eines Brasilianers zu überzeugen. Er berichtete so begeistert von der Faszination brasilianischer Höhlen, mit Riesenhallen, kniehohem Fledermausguano und angreifenden Vampiren, daß er darauf seine neugekauften Handschuhe unterhalb des 15-Meter-Schachtes vergaß. Als er das am Auto merkte, erlebten wir eine Präsentation des Brazilian Style of Caving. Nur in kurzer Hose und T-Shirt schnell den Sitzgurt übergezogen und abwärts die 15 Meter – kaum 10 Minuten später tauchte sein strahlendes Gesicht wieder auf und das war bestimmt die überzeugendste Werbung für ein dann tatsächlich beschlossenes Wiedersehen in Brasilia 2001!

Am Ende ein großes Lob für diese wirklich ausgezeichnet organisierte Konferenz zu moderaten Preisen (und das in der Schweiz!).

(kh) Wie wir aus sicherer Quelle erfahren haben, regte sich in thüringer HöFo-Kreisen das Gemüt eines treuen Parteiarbeiters über folgende Inkorrektheit auf.

„...Oberflächenvermessungen im Bereich der benachbarten Rauensteiner Höhle durchzuführen. Auftraggeber Ecki stellte uns ein Nivelliergerät zur Verfügung, mit dem die Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Meßpunkten ermittelt werden konnten...“

Wir bedauern zutiefst, nicht bis ins Detail hinter die Strukturen der Suhler HöFo-Maschinerie gedrungen zu sein und stellen daher zur Beruhigung aller Ehrgekränkten richtig, daß Oberauftraggeber der Oberflächenvermessung im Gebiet der RauHö sowie T1 bis T3 nicht Ecki, sondern Seiner Erlaucht selbst war: kein geringerer als Didi, der größte Höhlentaucher Thüringens. Das Nivelliergerät wurde von der Treuherzigkeit in Person, André, zur Verfügung gestellt (Intergeo sei Dank!).

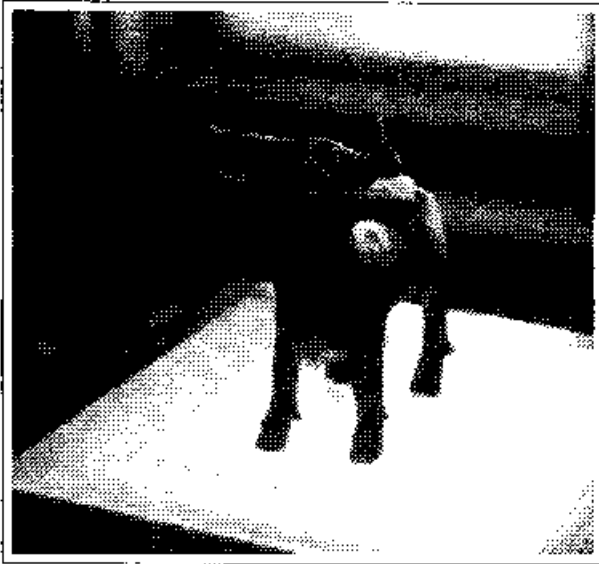
Zum Thema können wir zudem noch einen kleinen Nachtrag bringen: Es darf wieder eingetaucht werden in die Tiefen von T1, was die Hoffnung auf die Entdeckung einer unterirdischen Verbindung dieser Höhlen wieder größer werden läßt...



Im Museum entdeckt

Ein kulturhistorischer Nachtrag
zur Býčí Skála

Im Naturkundemuseum (!) in Wien kann man etliche altertümliche Gegenstände finden, die bei Ausgrabungen in der Býčí Skála gefunden wurden. Darunter befindet sich auch eine Stierplastik, welche der Höhle den Namen gab.



Bronzestier von der Býčí Skála im Naturkundemuseum Wien.

In der späten Hallstadtzeit (5. Jh. v. Chr.) wurde der vordere Teil der Býčí Skála als Grabstätte genutzt. Etwa 40 Gräber konnten gefunden werden. Neben allerhand Schmuck- und Kultgegenständen sind den Gräbern auch vergoldete, vierrädrige Wagen beigelegt, mit denen wahrscheinlich die Toten zu ihrer letzten Ruhestätte transportiert wurden. Auf dem Vorplatz der Höhle fand man eine Stierplastik, bei der es sich um die bedeutendste freiplastische Skulptur der Hallstadtkultur handelt. Dieser Bronzestier gab der Höhle ihren Namen: Stierfelsenhöhle bzw. Býčí Skála.

The World Caving Day

Vorschlag auf dem UIS-Kongreß:

Am 14. August
wird überall auf der Welt der
World Caving Day
gefeiert.

Heidenschanze

„Archäologisches Fundstück“

Die ersten Ausgrabungen an der Heidenschanze sind schon 1851 durchgeführt worden. Eine intensive archäologische Untersuchung fand 1933 und 1934 statt. Gefunden wurden Einzelstücke der jüngeren Steinzeit, eine bronzezeitliche Gießereistätte und ein Hausgrundriß. Anfangs handelte es sich wohl um eine unbefestigte „Dorf“- , dann stark befestigte „Stadt“-Siedlung der ausgehenden mittleren Bronzezeit bis in die Billendorfer Zeit. Aus der römischen Kaiserzeit fand man einzelne Münzen. Weiterhin wurde eine spätslawische Siedlung mit Sachsenpfennigen (970 – 1060/70) freigelegt.

ausgegraben aus: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Sachsen im Maßstab 1 : 25000, Nr. 66, Blatt Dresden.- Leipzig, 1934

Erlebnis

Rauensteiner Höhle

31.10. – 1.11.1997

(nm) Und es begann alles damit, daß beim letzten Himmelfahrtstreffen in Thüringen vor der Zinselhöhle kräftig Pläne geschmiedet wurden...

Am Freitag fahren wir (Kathrinchen, Georg, Frank und Norbert) nach Meschenbach. Oder soll es Rauenstein sein? (Sowohl Ellis als auch Didis Anfahrtsbeschreibung stifteten nur Verwirrung.) Wir sollen verheizt werden – soviel wußten wir schon. Aber das macht ja nichts. Schließlich verheizen einen die Professoren an der Uni ja genauso. Und wenn am Ende noch eine Kleinigkeit für die Höhlenforschung rausspringt, können wir immer sagen, daß wir keinen Höhlentourismus gemacht haben. Ha!

Am Vereinshaus der Feuerwehr in Meschenbach ist natürlich niemand. Also muß der Treff doch woanders sein. Wir fahren zurück nach Rauenstein. und Georg zeigt uns erstmal das Mundloch der Rauensteiner Höhle. Dann wollen wir T1



Seilstrecke mit Umsteigestellen im Steinbruch Heidenschanze.

suchen, wo die Tauchwütigen heute wieder tauchen wollen. Aber plötzlich kommt uns Ellis Auto entgegen, was uns zu einem spontanen Spinflip veranlaßt, und wir fahren ihm hinterher. Wir können gerade noch sehen, daß er uns auch erkannt haben muß, denn er biegt in eine Nebenstraße, um über diese zu unserem vermeintlichen Ziel zu kommen (er guckt nicht schlecht, als er uns dort nicht finden kann). Einen kleinen Moment später sind wir aber auch da und treffen dort ja die anderen, die gerade mitten in den Vorbereitungen zum Tauchgang stecken. Also erstmal dabei stören! Hände schütteln, quatschen, Gags und dann doch noch Hand mitanlegen. Didi empfehlen wir eine neue Preßluftflasche, in welcher man Zigaretten abfackeln kann. Damit könnte er dann längere Taucheinsätze machen und braucht zum Rauchen nicht erst auftauchen. Didi, Edda, Anja und Ecki watscheln zum T1, und wir wünschen viel Erfolg.

Gemeinsam mit Elli, Jens und Franz fahren wir zur Zinselkirche. Vorher laden wir noch Schlafsack und Essen ins Vereins-

haus in Meschenbach (also doch hier!). Die Zinselhöhle erkennen wir nicht wieder. Letzten Mai hatten wir gerade anderthalb Meter gegraben und dabei nur eine enge Röhre freigelegt. Jetzt öffnet sich am Ende der Röhre eine kleine Kammer mit großen Versturzböcken an der Decke und einer zu kleinen Fortsetzung in Grabrichtung. Wir machen uns gleich an die Arbeit. Für mich bietet sich aber gleich Gelegenheit, mich vor der Arbeit zu drücken. Ich fahre mit Elli nochmal zur Rauensteiner Höhle. Am nächsten Tag wollen wir zwei Leitern in der Rauhö installieren. Aber passen die durch den Eingang zum Eimerschluf? Wir müssen das nachmessen, damit wir nicht am nächsten Tag mit Graben anfangen müssen. Aber wir haben Glück und brauchen nicht arbeiten. Der Eingangsbereich des Schlufes ist groß genug. Die anderen Höhlenteile sind etwas anders gestaltet, da wird die Leiter morgen durchpassen.

Es ist kalt. An der Zinselkirche ist der Boden der Kammer in unserer Abwesenheit abgetragen worden. Wenn jemandem kalt ist, darf er in der Kammer graben. Dort ist es schön warm. Deshalb finden sich die potentiell Frostgefährdetsten dort ein (Kathrin, Elli und ich). Elli scheint immer noch sehr zu frieren, denn er beginnt jetzt, die größten Blöcke aus dem Versturz zu ziehen. Als die dann wirklich in Bewegung geraten (unsere Nerven und Adrenalindrüsen dann übrigens auch), wird uns sehr warm. Zwei Blöcke haben wir geschafft. Sie uns aber nicht. Ein dritter, fernsehergroß, hängt aber noch an der Decke. Er ist bloß mit trockenem Lehm an der Decke festgeklebt, und wir wissen nicht, wann er es sich einfallen läßt, uns auf den Kopf zu fallen. Also beschließen wir den Rückzug. Die Situation erinnert uns irgendwie an Akkordloch in der Schweiz. Da fielen zum Schluß auch die Steine von der Decke, und wir mußten abhauen.

Also genießen wir den Abend zwischen Feuerwehrleuten, lecker Essen und Dias. Die Taucher kommen auch endlich und berichten von ihren Abenteuern. Aber das spare ich mir jetzt, weil Ecki da schon einen Bericht geschrieben hat.

Wider Erwarten gelingt es uns, recht zeitig am Sonnabend aufzustehen. Außerdem schaffen wir auch mal wieder, mit

Hilfe der Stimulation von Nerven und Adrenalin, daß uns heiß wird. Der fehlkonstruierte Öfen im Vereinszimmer schnaubt wie ein mittelalterlicher Drachen und spuckt hin und wieder Feuer. Sylvia ist auch gerade gekommen, traut sich wegen des Drachens aber nicht so richtig einzutreten. Die Vorstellung, daß die Feuerwehr vielleicht noch ihr eigenes Haus löschen muß, hat aber auch so ihre Reize. Irgendwann gibt der Drachen auf, und wir frühstücken mit dem Geruch nach Diesel-lok. Rolf von der Feuerwehr erzählt uns aber später, daß der Drachen aus Übermut manchmal schon den Ofendeckel hochgeschmissen hat. Er sei schon o.k. und völlig ungefährlich. Bald brechen wir los, und schon stehen wir vor der Rauhö und kleiden uns an.



Bis auf Georg hat jeder einen Neoprenanzug. Georg muß sich mit einer thüringisch-patentierten Wunderkonstruktion eines Vollschutzanzuges des MDI zufrieden geben. Aber dafür ist er ja von Natur aus auch mit einer Extraportion Biopren ausgestattet. Nachdem wir noch schnell Ellis Farbwahl der Leitern bewundert haben, die er auch noch wie rohe Eier in Schaumgummi geklebt hat, fallen wir in die Höhle ein.

Aber schon an der ersten engeren Stelle bleibt Georg hängen. Also verharren wir in apathischer Regungslosigkeit, schwitzen in unseren Neoprenanzügen, und es wird innen auch ohne Wasser schön naß. Dann endlich kommen die nassen Teile. Im Gang

nach Canossa hört man Georg fluchen, Sylvia tritt in den Streik, und ich brauche meine ganze Überredungskunst, um Sylvia zu überzeugen, daß es besser sei, weiterzumachen. Etwas später sehe ich auch, warum Sylvia nicht mehr weiter will. Wo man auch hinschaut, nur Felswand und Wasser. Wo geht es denn bloß weiter? Wenn man sich allerdings auf den Rücken legt, und die Nase gerade so aus dem Wasser guckt, paßt man durch einen Gang, der dann auch manchmal etwas Platz für den ganzen Kopf hat. Durch den Auftrieb schweben wir mit dem Kopf voran durch den Schluf. Mir folgt Sylvia, und die harte Kathrin macht das Schlußlicht. Es ist ein eigenartiges Gefühl, durch einen Gang zu kriechen, der viel zu klein für den ganzen Körper zu sein scheint. Aber unter Wasser ist halt noch viel Platz! Nach einer endlichen Zeit gibt es Platz zum Stehen und einen Whirlpool zum Reinhopsen, so wie man das aus den englischen Wasserhöhlen kennt. Die Füße und Hände sind wegen des eisigen Wassers nicht mehr zu spüren. Wenn doch einmal, dann nur als Schmerz. Georg hat sich die Handschuhe seines Vollschutzes zerrissen. Er ist dadurch voll Wasser gelaufen, total naß und muß deshalb sofort raus. Elli begleitet ihn. Wir testen unterdessen die Wirksamkeit der Rettungsdecken aus (wirklich genial – wenn man sie auseinanderbekommt, eine ist nämlich zusammengeklebt und zerreißt beim Auseinanderfetzen). Nach unserem Mittagessen pellen Frank und ich die Leitern aus ihrem Schutz. Und schon ist auch Elli wieder da. Kann er zaubern? Er meint, Georg hat es gerade so geschafft. Lebt aber noch. Außerdem steht im Schlauch heute viel zu viel Wasser. Wir werden also den selben Weg zurückgehen, was uns sofort in große Vorfreude ausbrechen läßt.

Nun beginnen aber die prächtigen Teile der Höhle. Tropfsteine, Höhlenbach und am Ende der Siphon, in welchem Didi vorletzten den Fata-Morgana-Gang entdeckt hat. Der heißt so, weil der Gang letzten nicht mehr da war. Hier bauen wir auch die Leitern zusammen und installieren sie. Dann geht's weiter in Richtung Raffinerie. Tolle Lehmformationen an den Wänden zeigen, daß manchmal der ganze Gang

unter Wasser steht. Wir laufen nur in einer Spur und Elli zeigt uns Tritte, damit wir nicht unnötig viele Spuren hinterlassen. Wir ziehen die Köpfe ein, denn eine Pracht von Tropfsteinen über und um uns verlangt allergrößten Respekt von uns. Weiße, durchsichtige, orangene, schwarze, braune... Ein Geruch nach Diesel oder ähnlichem steigt plötzlich in die Nase. In einer Halle wird der Geruch dann auch mächtig penetrant. In den Sinterbecken sind Ölfilme, und verklumpte dunkelbraune Dinger schwimmen im Wasser. Die Tropfsteine sind schwarz-rot oder dunkelbraun überzogen. Ein rotbrauner Mammut aus Sinter sitzt im Saal als Mahnmal, und die Schneefetzen in seinem Fell erinnern an seine ursprüngliche, an die Schneelandschaft angepaßte Fellfarbe. So sieht also eine Umweltkatastrophe unter der Erde aus. Ein Öltank ist schon vor langer Zeit an der Erdoberfläche ausgelaufen und hat alles unter sich verseucht. Durch die relativ großen Karstwasserleiter konnte sich das Öl dann auch gut in einem viel größeren Umfeld verteilen, und ist sicherlich auch schon von den Höhlenbächen in den aktiven Teilen zum Großteil abtransportiert worden. Wir sind tief betroffen und kehren bald um. Zurück! Zurück!

Durch den Gang nach Canossa scheint es jetzt doppelt so schnell zu gehen. Die Hände sind mal wieder nicht zu spüren. Endlich ist auch der letzte Schluf zu Ende. Draußen ist es fürchterlich dunkel und Georg auch nicht am Auto. So wird uns bald kalt, denn wir können uns gar nicht umziehen. Irgendwann aber ist auch das alles vorbei, und wir sitzen gemütlich in der Sauna und genießen den Tag, die Erlebnisse, die wohlige Wärme...

Am Sonntagvormittag können wir uns natürlich nicht so leicht trennen, quatschen noch lange mit Elli und Rolf. Um uns den Entzug von den Höhlen etwas leichter zu gestalten, besuchen wir noch auf dem Heimweg die Saalfelder Feengrotten und freuen uns über die vielen Farben dort und über die extrem überdurchschnittlich supergute Führung.

Die Rauhö ist wirklich wunderschön und erlebnisreich und birgt viel Spaß. Und wenn man dann noch so eine tolle Führung wie Elli dabei hat, kann ja nix mehr

schiefgehen. Es war wieder ein superschönes Wochenende in Thüringen und hat uns nur gezeigt, daß eben Verheizen (oder Höhlenforschen) auch seine spaßigen, erlebnisreichen und schönen Seiten hat. Wir kommen mit Sicherheit wieder. Und ganz zum Schluß noch ein fettes Dankeschön an Elli und Rolf für die Organisation, das Vereinszimmer, die Höhle und alles andere!

Das alles und noch mehr

was beim Höhlentauchen so passieren kann

31. Oktober 1997

von unserem Sonderkorrespondenten Ecki Göbel

Nach einer ausnahmsweise (dank Anja) nicht durchzechten Nacht und einem ausnahmsweise (dank Edda) ausgezeichnetem Frühstück beluden wir Didis Astra bis unters Dach mit Ausrüstungsgegenständen. Elli kam noch kurz vorbei und brachte einen Vollschutz für Anja, die ja noch keinen Neopren besitzt: „der ist von Steffi, daß ihr mir den wieder tiptop sauber anbringt!“, „Jaja, schon gut Elli, mach' mer.“ Gegen 10 Uhr 30 setzten wir uns dann in Richtung Rauenstein in Bewegung.

Am Ortseingang suchte Didi nach einem Kamm. „Muß mich verhandlungsfähig machen für den Karl“. Karl Kohmann ist der Besitzer des Grundstücks, auf dem das Mundloch der Höhle liegt und alles andere als ein Freund der Höhlenforschung. Wir müssen jedes mal um den Schlüssel betteln, wenn wir T1 befahren wollen. Kohmann empfängt Didi auch gleich mit den Worten. „Das ist das letzte Mal...!“ Wir bekommen den Schlüssel mit der Auflage, das Mundloch exakt so zu verschließen, wie wir es vorfinden, ansonsten wäre es tatsächlich das letzte Mal. Noch ein paar beschwichtigende Worte, dann fahren wir erst mal zum Gasthaus „Urnel“ zur Einsatzbesprechung. Jens kommt und bringt einen Akkubohrschrauber und ein elektronisches Thermometer. Er wird heute aber nicht mit einfahren, er hat ein „Loch im Kopf“ mit Klammern dran. (Kommentar: „Intel inside“)

Noch mal zur Toilette, dann fahren wir zum „Basislager“, einem Parkplatz am Ortseingang. Unsere Vorbereitungen werden von einer PKW-Ladung fröhlicher Dresdner Studenten unterbrochen. Sie wollen morgen in die Rauhö und informieren sich eben mal, wie man sich in Südthüringen für eine aktive Höhle rüstet. Franz und Elli tauchen auch noch auf und sparen nicht mit guten Ratschlägen. Wir brauchen noch einen Kreuzschlitzschraubenzieher für die Arbeit „unten“. Elli gibt „seinen einzigen“ unter großen Schmerzen heraus.

Es geht auf vierzehn Uhr, als wir durch das fast trockene Bett der Grümpen zum Mundloch gehen. Das Mundloch ist mit einem Gitterchen und einer Kette gesichert. Wir versuchen uns die Art und Weise so gut wie möglich einzuprägen, der Karl nimmt's ganz genau, soviel wissen wir. Ich fahre als erster ein. Zunächst überwindet man einen Höhenunterschied von etwa drei Metern auf dem Hosenboden rutschend, dabei wird's auch schon mal recht eng. Unten angekommen, patscht man auch schon mit den Füßen ins Wasser. Gleich im „Achterraum“, dem ersten „nassen“ Raum, soll ein Pegel installiert werden. Ich lasse die Bohrmaschine nachreichen und suche eine günstige Stelle. Die Maschine schnurrt – so, gut jetzt – das müßte reichen. Reicht aber nicht, weil der einzige mitgebrachte Dübel zu groß ist. Dank Elli's einzigem Schraubenzieher bekomme ich die Latte dann doch irgendwie fest – jedenfalls so, daß sie bis zum nächsten Mal halten wird.

Die anderen lassen mir jetzt das Gepäck herunter. Wir haben drei Schleifsäcke, ein Fäßchen und drei Autoreifen. Anja kommt angerutscht, platscht ins Wasser und stellt sofort fest, daß ihr Vollschutz nicht dicht ist. Edda und Didi kommen nach und wir machen uns auf den Weg ins Innere des Berges. Die Menge des Gepäcks läßt sich zu viert ganz gut bewältigen. Allerdings ist eine Anzahl Bleigewichte in den Säcken, so daß einige Passagen zu einer rechten Plackerei werden. Im Achterraum ist zunächst eine Felsbarriere zu überwinden. Didi klettert vor und nimmt die Säcke entgegen. Dann geht es wieder bis zum Bauchnabel ins Wasser, ein Verbruch muß überklettert werden, und nach ein paar Metern



trockenem Gang steht man im „Nadelraum“. Der heißt so wegen einer gefährlich an der Decke hängenden nadelförmigen Felsplatte. Der Raum ist recht hoch mit Verbruch angefüllt, die Decke wölbt sich kuppelförmig darüber. Vom Mundloch bis hier sind es kaum fünfzig Meter, wir brauchen trotzdem erst einmal eine Pause.

In der Höhle gibt es mehrere Seen, den Südsee sowie den ersten, zweiten und dritten Nordsee. Der Südsee und der erste Nordsee ufern im Nadelraum. Mein Hinweis, daß in jedem Atlas *die Nordsee* und *die Südsee* tituliert wird, findet wohl ob der Wassertemperaturen nur eingeschränkt Beachtung. Wir messen im Südsee knappe vier Grad und im Nordsee fast neun. Eine Temperaturdifferenz von fünf Grad, die Ufer der Seen sind keine zehn Meter voneinander entfernt! Nun, uns soll es recht sein, schließlich wollen wir ja im Nordsee tauchen. Ein Blick auf die Uhr mahnt zur Eile, es ist schon nach vier.

Wir beginnen mit den Vorbereitungen für den Tauchgang. Anja pumpt die mitgebrachten Autoreifen zu Schwimmringen auf. Didi schraubt die Lungenautomaten an die Druckluftflaschen, Edda und ich suchen die übrigen Ausrüstungsgegenstände zusammen. Der Lehm im Nadelraum erweist sich für unser zügiges Arbeiten gewohntes Team als recht hinderlich. Jacket einstellen, Messer ans Bein, Lampen an die Arme, Bleigurt um den Bauch, Jacket mit den Flaschen auf den Rücken, Tiefenmesser und Kompaß an die Arme, Flossen an die Füße, Karabiner für die Führungsleine – oh, Scheiße, der liegt noch draußen – ach, ein Glück, hier is'

noch'n anderer, Maske gewässert, das „Hammerlicht“ (25 Watt-Tauchscheinwerfer) in die Hand, schließlich ist Didi für den Tauchgang präpariert. Nein, noch nicht ganz, noch eine Zigarette, „für die Konzentration“. Anja sammelt die Kippen ein, dann wässern wir.

Didi ist froh, sich endlich ins Wasser fallen lassen zu können, Ausrüstung und Blei wiegen fast einen Zentner. Wir folgen mit prall gefüllten Schwimmreifen. Anja muß höllisch aufpassen, daß sie ihren Schwimmring nicht losläßt, ansonsten würde ihr Gummianzug vollaufen, schwimmen ginge dann nicht mehr. Edda und ich können in unseren Neoprenanzügen auch ohne Hilfsmittel schwimmen, die Reifen sollen nur unsere Manövrierfähigkeit erhöhen.

Unser erstes Ziel ist der „Wurmfortsatz“, ein höffig erscheinender Ausläufer des ersten Nordsees, Didi geht mal zur Probe runter und stellt fest, daß er trotz Jacket überbleit ist – mit dem Trieren klappt es nicht optimal, die Luft entweicht aus dem Überdruckventil.

Wir wollen aber wegen der Sicht, die ja nicht besser wird, zügig lostauchen. Mein Reifen soll als Plattform verankert werden, von dort aus will ich die Führungsleine halten. Edda soll dabei assistieren. Ich habe jedoch trotz ausgelegter Ankerbleie arge Probleme, mich überhaupt auf dem Reifen zu halten. Den Hintern ins Rund geklemmt sitze ich einigermaßen stabil auf dem Wasser, aber bei dem kleinsten Schubs treibe ich sonstwohin; um die Ankerleinen zu straffen, hebe ich den Arsch und liege im Wasser. Weiß der Geier, wo die Leinen jetzt sind. Edda liegt auf ihrem Reifen auf dem Bauch und versucht heranzupaddeln. Didi gibt ihr irgendein Zeichen, sie mißversteht und läßt das Umlenkblei fallen. Das hat keine Leine und ist erst mal weg. Didi taucht nach dem Umlenkblei findet es nicht, aber verliert dabei den Tauchscheinwerfer. Der kann eigentlich schwimmen, findet sich jedoch nicht an der Oberfläche des Sees wieder. Vielleicht hat sich der Schwimmer gelöst. Didi taucht nach dem Scheinwerfer, ergebnislos. Schließlich entdecke ich ihn in einer kleinen Seitenkluft – er schwimmt natürlich noch. Ich zwänge mich in die

Kluft, arbeite mich mühsam vor, greife nach dem Scheinwerfer – zu kurz, meine Hand klatscht ins Wasser, der Scheinwerfer treibt weiter ab. Ich muß hinterher, es wird noch enger, endlich habe ich das Miststück.

Den Mädchen ist inzwischen kalt geworden, sie gehen ins Trockene. Didi wird langsam unruhig, wir haben noch keinen Meter Neuland und die Sicht wird nun mal nicht besser. Ich ppropfe mich wieder auf meinen Reifen und versuche irgendwie eine stabile Position vor dem Wurmfortsatz zu erlangen. Guck an, ich kann mich, wenn ich mich richtig strecke, an den Wänden verklemmen und habe dabei die Hände frei. Der See ist also nicht breiter als zwei Meter. Die Haltung entpuppt sich als sehr anstrengend, ich kann die Führungsleine nur schwer kontrollieren. Sie läuft zu locker, ich versuche zu straffen. Didi taucht hektisch wieder auf: „Die Leine hat sich um den Lungenautomaten gewickelt, den hättest du mir jetzt beinahe aus dem Mund gerissen!“ Die Position ist also nicht zu halten, ich suche mir einen Platz direkt am Wurmfortsatz. Halten kann ich mich hier nicht, es muß eben irgendwie so gehen. Der nächste Vorstoß scheint zunächst zu klappen, Didi arbeitet sich etwa fünf Meter vor und taucht an einer Stelle, die ich noch einsehen kann, kurz auf und verschwindet wieder. Dann merke ich, daß wieder etwas mit der Leine nicht stimmt und gebe Signal. Noch ein Vorstoß, Didi wickelt sich aber in die Leine und muß wieder hoch.

Mir ist inzwischen sehr kalt, die Sicht ist sowieso im Eimer, wir beschließen also, aufzuhören. Beim Rückweg finde ich auch die Ankerleinen wieder, ich habe mich mit den Beinen darin verfangen. Didi muß noch mal abtauchen, um mich zu befreien. An Land erst mal Zigarettenpause, dann verpacken wir die Ausrüstung. Anja und Edda gehen zum Mundloch. Didi und ich wollen noch mal zum zweiten Nordsee schwimmen. Das Wasser dort müßte nochklar sein. Vielleicht ist ja was zu erkennen.

Der zweite Nordsee ist vom ersten durch eine kleine Barriere getrennt. Richtig, das Wasser ist hier ganz klar, die künftige Tauchstelle ist deutlich auszumachen. Der See ist ziemlich schmal, ich hätte mich hier

wohl ganz gut halten können. Also günstige Bedingungen, aber nun ist die Ausrüstung schon auf dem Weg nach draußen.

Wir greifen den Rest der Ausrüstung, die Bleigewichte können zum Glück in der Höhle bleiben, und fahren aus. Didi freut sich, eh, es ist noch hell draußen, aber das ist natürlich Quatsch, die Sonne ist schon seit zwei Stunden weg, unsere Mädchen stehen wartend, frierend vor dem Loch und leuchten nach uns. Die Engstelle im Eingangsbereich macht keinen Spaß mehr, wir haben nun auch die Schnauze voll.



Wie das Loch nun zu verschließen ist, haben wir natürlich vergessen. Wir geben aber unser bestes und tun dann noch etwas Gestrüpp und Steine drauf. Wir müssen jetzt noch zur Quelle, um die Ausrüstung zu reinigen. Elli will ja schließlich einen sauberen Schutzanzug zurück. Einen trockenen bekommt er aber nicht. Beim Umziehen fällt mir ein, daß der Höhlenschlüssel noch an der Quelle liegt, ich muß also noch mal zurück. Der Tag scheint dennoch vernünftig auszuklingen, beim Urmel wartet eine geheizte Sauna und ein großes Bier. Anstelle eines Tauchbeckens nutzen wir das Schwimmbad hinter der Kneipe. Das Wasser ist fast so kalt wie im Nordsee.

Unseren Dresdner Freunden sind wir noch einen Rapport schuldig, deswegen wollen wir noch nach Meschenbach. Edda merkt beim Einsteigen, daß sie keine Uhr mehr hat. Wir stoppen noch einmal am „Base Camp“ und suchen mit Handlampen und Autoscheinwerfern. Edda hält das gute Stück triumphierend in die Höhe und Didi weiß nun doch nicht, was er ihr dieses Jahr zu Weihnachten schenken soll. Auf dem Weg zu den Dresdnern treffen wir den Mario Babucke. Von ihm haben wir den Kompaß geborgt. Ja verdammt, wo ist denn der Kompaß? Er muß wohl noch an der Quelle liegen. Zwei Dresdner lassen sich überreden, mit suchen zu kommen. Endlich

haben wir das Präzisionsinstrument gefunden und können Feierabend machen. Gemächlich rollen wir nach Hause, im Fond schläft frau den Schlaf der Gerechten, es ist sternklar und eiskalt, und eigentlich ist die Welt heute trotzdem ganz in Ordnung.

Gespräch über die Hohlraumverordnung

von Norbert Marwan

Für den 7. Januar 1998 lud das Oberbergamt Freiberg (OBA) zu einem Gespräch über die Handhabung der Hohlraumverordnung betreffs Befahrungsgenehmigungen. Eingeladen waren neben den beiden Bergämtern Chemnitz und Hoyerswerda (BA) auch Vertreter von Schaubergwerken (welche teilweise eine Verschärfung der HohlRV fordern und sicherlich als Rückendeckung für das OBA vom OBA eingeladen waren) sowie Altbergbauforscher. Erforscher natürlicher Hohlräume, die dummerweise ja auch unter die Verordnung fallen, hatte man schlicht vergessen. Trotzdem gelang es mir, an dem Gespräch teilzunehmen. Diverse Erwartungen über Änderungen oder Vereinfachungen in der Verordnung konnten nicht befriedigt werden. Die Veranstaltung war aber dennoch sehr informativ und diente auch zum gegenseitigen Kennenlernen.

Inhalt des Gesprächs sollte sein, wie man einen Antrag auf Befahrungsgenehmigung stellt. Im Ergebnis soll eine Dienstanweisung an die Bergämter gerichtet werden. In einer Tischvorlage waren dementsprechende Punkte vorbereitet, welche zu diskutieren waren. Das OBA, vertreten durch den Abteilungsleiter Herrn Hofmann (Gesprächsleitung), den Dezenten Herrn Dressler (fachliche Argumentation) und den Rechtsdezernenten Herrn Remy, änderte aufgrund mangelnder eigener Sachkompetenz, Unsachlichkeit und Arroganz keinen dieser Punkte während des Gesprächs.

Völlig unvorbereitet traf das OBA die Tatsache, daß ein Höhlenforscher anwesend ist und Gesprächsinteresse bzgl. natürlicher Hohlräume auch seitens der Alt-

bergbauforscher herrscht. So füllte die Diskussion über natürliche Hohlräume (wider Erwarten des OBA!) denn auch mehr als die Hälfte der Zeit!

Solange die Verordnung noch besteht oder nicht zugunsten der Höhlenforschung geändert ist, müssen wir damit leben und können versuchen, Verfahrensvereinfachungen zu erreichen. Somit war meine erste Forderung dann auch nach der Möglichkeit einer Pauschalgenehmigung für HfG's für ein Jahr und für ein oder mehrere Forschungsobjekte. Das OBA lehnt so etwas aber grundweg ab. Es ist der Ansicht, daß jedes Mal und einzelfallbezogen ein Antrag auf Genehmigung gestellt werden muß. Daß damit spontan angelegten, kurzen Forschungstouren die Tür zugeschlagen wird (auch wegen der anfallenden Kosten), sehen das OBA und auch das BA Chemnitz (Fachbereichsleiter Herr Jülich) nicht ein. Ihrer Ansicht nach sei Forschung nur in langfristig vorbereiteten Touren möglich. Alles andere wäre Spaß und Gaudium! Argumenten und Ausführungen meinerseits über international gängige Praxis würdigten Mitarbeiter dieser beiden Ämter mit Reinreden, Kopfschütteln, Unsachlichkeit und „Ins-Lächerliche-ziehen“. Damit zeigten diese beiden Ämter, was sie von Höhlenforschung halten, welches Interesse sie wirklich an einer Zusammenarbeit haben und daß sie wirklich keine Kompetenzen auf diesem Gebiet haben. Der üblich praktizierten Höhlenforschung haben sie Wissenschaftlichkeit und Ernsthaftigkeit, international tätigen und erfahrenen Höhlenforschern die Kompetenz abgesprochen! Mangelndes Verständnis und vor allem mangelndes Wissen, was wird eigentlich gemacht, zeigten sich genauso, wenn es um die montanhistorische Forschung ging. Der Freudenstein e. V. nutzte die Gelegenheit, alle Anwesenden zu einer Informationsveranstaltung einzuladen, damit die Wissenslücken beim OBA gefüllt werden können. Positiv fiel in diesem Zusammenhang das BA Hoyerswerda (Fachbereichsleiter Herr Krollig und Mitarbeiter Frau Hallax) auf, welches sich aus unsachlichen Diskussionen heraushielt und eine lockere Handhabung bei der Genehmigung ankündigte. Im Antrag könnten evtl. auch mehrere Befahrungen

enthalten sein. Betreffs der Kosten der Genehmigung (eine Genehmigung ist ein Verwaltungsakt und kostet deshalb auch etwas!), was ja den in der Freizeit tätigen Höhlenforschern ihre Tätigkeit versalzen kann, läßt sich auch eine Übereinkunft treffen.

Daneben gab es noch den Hinweis, daß Höhlen, welche per Wanderwegsatzung oder -verordnung der Landratsämter Bestandteil eines Wanderweges sind (z. B. Diebskeller, Bennohöhle), nicht mehr im Geltungsbereich der HohlV liegen!

Um die mangelnde Sachkompetenz und die Arroganz des OBA zu unterstreichen, sei hier noch folgendes Beispiel angeführt. Das OBA fordert für Befahrungsgruppen eine Mindeststärke von drei Personen, damit im Falle eines Unfalles eine Person am Verletzten bleiben, die andere Hilfe holen kann. Somit soll die dritte Person sich allein (!) durch Höhle oder Bergwerk machen, noch dazu, wo sie sich sehr wahrscheinlich durch den Unfall in einem Zustand starker Erregung befindet und zu Leichtsinnigkeit, Fehlern und weiterem Unfall neigt. Daß die automatische Alarmierung über die Alarmzeit in diesem Falle völlig ausreichend ist, drei oder vier Stunden Warten in Anbetracht einer 40 oder 60stündigen Bergung lächerlich kurz sind und vor allem, daß die dritte Person sich in Gefahr begibt, sieht das OBA nicht ein. International gängige, täglich durchgeführte Praxis, international anerkannte Befahrungsgrundsätze und Sicherheitsregeln, die sich durch den eigenen Erfolg selbst schon vielmals bestätigt haben, werden so mir nichts, dir nichts, einfach vom Schreibtisch aus für falsch befunden! Und die Art und Weise, in der das gemacht wurde (von oben herab und mit einer grenzenlosen Arroganz), läßt mich nur das Schlimmste befürchten. Im OBA sitzen offensichtlich nur Leute, die kein wahres Interesse an allem haben, was unter der Erde passiert. Sie wollen nur Geld verdienen und ihre Macht durch bürokratisches Schaumschlagen beweisen.

Die Hohlraumverordnung bleibt nach wie vor nachbesserungspflichtig. Der Sinn der HohlV geht an der Realität weit vorbei. Niemand im Erzgebirge oder in der Sächsischen Schweiz kümmert sich um

diese Verordnung, geschweige denn ist sie den meisten illegal tätigen Befahrern überhaupt bekannt oder läßt sie sich konsequent durchsetzen. Den BÄ sind ohnehin nur diejenigen bekannt, die sich an die BÄ wenden, um ihre Forschung auf legale Füße zu stellen. Aber diesen Leuten werden vom OBA Steine in den Weg gerollt. Das OBA hatte während des Gesprächs kein Interesse gezeigt, auf Wünsche und Probleme der Anwesenden einzugehen (sowohl Befürworter als auch Gegner der HohlRV!).

Es bleibt noch viel zu wünschen übrig.

Inhalt eines Antrages auf Genehmigung einer Befahrung im Sinne des § 5 (1) Nr. 1 HohlRV:

- Lage des Hohlraumes, Einfahrstelle, Riß mitsamt geplanter Befahrungsrouten
- Stärke der Befahrungsgruppe, Leiter der Befahrung, Erfahrung der Teilnehmer, mitgeführte Ausrüstung (betreffs Sicherheit)
- Zeitpunkt und Dauer der Befahrung
- Einverständniserklärung des Grundstückseigentümers

Auf Lichtersuche in der Wohlrabhöhle

12.12.1997

(kh) Nach einigem Ringen um eine Höhlenbefahrungserlaubnis mit dem Bergamt Hoyerswerda stand einer Höhlentour ins Bielatal nun nichts mehr im Wege – außer daß man sich unter den höhlengeneigten Mitstreitern noch auf einen günstigen Termin für diese Jahresabschlußtour(tur) einigen mußte. Dies erwies sich dann auch als das eigentliche Problem, wobei wieder einmal mehr deutlich wurde, daß Studenten niemals Zeit haben – und erst recht nicht kurz vor Weihnachten. Trotz eines so verlockenden Zieles wie der Wohlrabhöhle mußten so fadenscheinige Ausreden wie Weihnachtsfeiern, Mama- und Omabesuche oder gar Studien- und Lernaktivitäten herhalten, damit man bzw. frau sich die Kombi nicht noch so kurz vorm Fest einsauen mußte. Zugegeben: Norberts Beschreibung der zu erwartenden

Schindereien erschien wenig einladend, denn sie ließ das Schlimmste erahnen. Somit blieb es bei der erklecklichen Zahl von drei Standhaften, die denn am Freitag, dem Nicht-Dreizehnten sondern dem Zwölften des letzten Monats des Jahres 1997 auszogen, das Fürchten zu lernen.

Zu ungewohnt früher Stunde entzogen wir uns also dem Universitätsbetrieb, der durch die Protestaktionen der letzten beiden Wochen ohnehin etwas aus dem Gleichgewicht geraten war, und düsteten ab ins schöne Bielatal. Nicht ein einziger Kletterer war hier anzutreffen – die Felsen sollten heute uns gehören. Norbert versuchte sich an die Lage des Höhleneinganges zu erinnern, was ihm nach dem zweiten Anlauf auch gelang. Jetzt galt es, nicht lange zu zaudern und die ganze Ausrüstung anzulegen. Ja, auch in der Sächsischen Schweiz gibt es die Möglichkeit, sein Steigzeug in freier Wildbahn zu testen! Ich dachte bisher immer, daß sich unsere einheimischen Höhlen auf kleine, meist horizontal verlaufende Spalten beschränken.



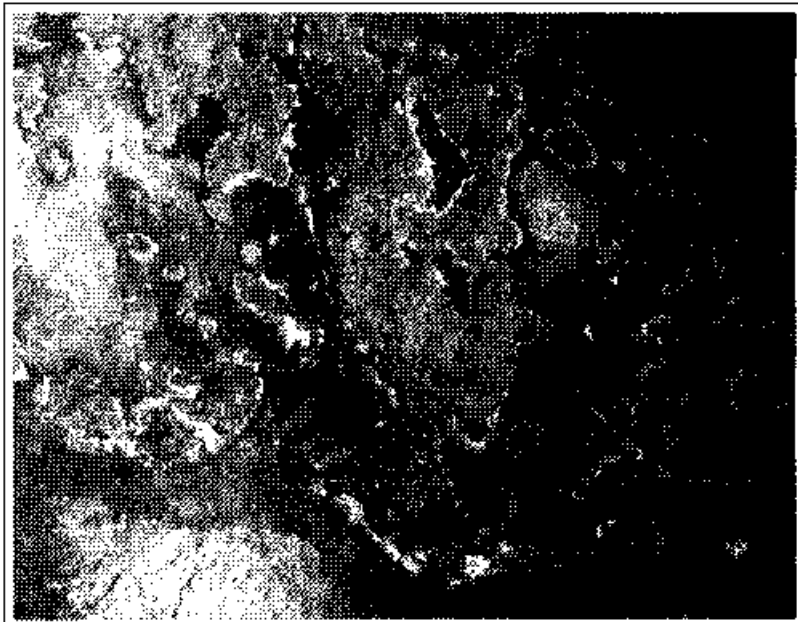
Stefan quält sich in der Traverse im Eingangsbereich der Wohlrabhöhle.

Horizontal sollte es auch zunächst losgehen: bis zum Absceilring mußte eine enge Spalte in Kaminkletterei traversiert werden. Trotz eingerichteten Sicherungsseiles konnte man dabei ganz schön ins Schwitzen geraten – wie hält man sich nur zwischen zwei aalglatten, senkrechten Felswänden, ohne in den immer enger werdenden Spalt hinunterzurutschen? Irgendwie war ich zu tief eingestiegen und mußte daher noch einen zweiten Versuch „eine Etage höher“ starten. Dieser verlief besser – ich gelangte bis zur Abseile und konnte in relativ bequemer Stellung umbauen. Der Weg in die Tiefe war zwar etwas aufreibend (die Gerade ist nicht immer die beste Verbindung zweier Punkte), aber wenigstens lief man kaum Gefahr hinunterzustürzen. Die Spalte war eng genug und sorgte für ein eigenartiges Gefühl von Sicherheit. Rechts verhakte sich ab und zu meine Ariane, linker Hand war es die schon leidgeprüfte, ehemals rote und einen Liter fassende Wasserflasche von Norbert, der sich dafür mit einem Schleifsack und seinem krakeligen Fotoapparat mitsamt Blitzlicht abzumühen hatte. Und Stefan mußte als fotogenes Motiv in der Finsternis und Enge herhalten. So hatte ein jeder seine Aufgabe gefunden und tat gut daran. Denn der Gedanke an eine erneute tektonische Bewegung, an ein kleines Erdbeben, konnte gruselige Vorstellungen in uns erzeugen. Außer einem interessanten und dereinst fossilen Abdruck würde wohl nicht viel von uns übrig bleiben. Langsam würden sich die beiden Felsblöcke gegeneinander schieben und schließlich, aneinander reibend, zur Ruhe kommen...

Wir hatten uns nun aber einmal die 32 Meter des Eingangsschachtes abgeseilt und wollten noch mehr sehen von dieser beeindruckenden Spalte. Dabei konnten uns die an den entscheidenden Punkten hinterlassenen abgebrannten Teelichter unserer Vorgänger eher erzürnen als erwärmen. Mit romantischer Festtagsstimmung hatte dies wenig zu tun. Da

würden wir auf dem Rückweg also noch den Müll wenig einsichtiger Menschen einsammeln dürfen!

Jetzt widmeten wir uns aber ganz der Höhle an sich, folgten der Spalte horizontal und kamen schließlich an Passagen, die nur noch mit Klettereinlagen zu überwinden waren. Es ging anschließend wieder ein Stück am Seil nach unten, und ein langer Gang führte uns zur Schlüsselstelle dieser Höhle. Norbert wies auf ein klitzekleines Loch, durch das man sich bei entsprechendem Willen bis in die Endteile der Wohlrabhöhle zwängen konnte. Da sollten immerhin noch zwei kleine Grundwasserseen zu sehen sein. Aber so richtig konnten wir uns hier und heute nicht motivieren, zur großen Tat zu schreiten. Grausige Geschichten von eingeklemmten Bruststeigklemmen zwischen Fels und Bauch, Überlieferungen schmerzereffüllter und atemberaubender Szenen klangen uns noch frisch im Ohr. Irgendwie war uns jetzt nicht danach zumute, und wir wollten es auch nicht auf den mangelnden Nachtschlaf wegen der gestrigen HöFo-Weihnachtsfeier schieben. Nein, wir fanden noch einen richtig objektiven Grund, nicht weitergehen zu müssen: Wir hatten ein Seil zu wenig mit bzw. weiter vorn ein Seil zuviel eingebaut, das uns hier fehlte. – Ein Glück!



Alaunsaltkristalle überziehen eine Wand in der Wohlrabhöhle. Durch die Bedingungen der Höhle werden sie vor schneller Zerstörung bewahrt und zeigen deutlich den Zusammenhang zwischen Auskristallisation und Gesteinszerstörung, wie es im Freien nie so schön zu sehen ist.

Wir waren froh, endlich eine Verschnaufpause einlegen zu können und klaubten aus Norberts Spezial-Brottüte (made in England) die Reste eines Maisbrotes heraus. Es hatte sich auf dem beschwerlichen Weg hierher optimal angepaßt und seine ursprüngliche körperliche Konsistenz fast völlig aufgegeben. Aber die Substanz blieb erhalten und stärkte uns für den Rückweg. Im Gegensatz zu dem selbstgebackenen Brotlaib war der eigene nicht ganz so geschmeidig und eckte ständig an – mit dem Ergebnis, daß beide Beine mit blauen Flecken übersät waren. Aber das bemerkte ich dann erst viel später, hier unten in der Höhle war meine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet: Eine Fledermaus hing direkt vor meiner Nase an einer Felskante und putzte sich, als würde sie eine Galavorstellung geben. Es war richtig lustig, welche Grimassen das possierliche Tierchen für uns schnitt. Mit einem inbrünstigen Gähnen verabschiedete sich das Kleine Mausohr von uns und zog sich in finstere Teile der Höhle zurück. Wir hatten einige Porträtaufnahmen im Kasten und traten jetzt ebenfalls den Rückzug an – allerdings in die entgegengesetzte Richtung. Stück für Stück kamen wir dem Eingangsschacht näher, und während Stefan und Norbert noch Teelichter einsammelten, begann ich mit dem kräftezehrenden Aufstieg. Es ging trotz aller Mühsal besser als befürchtet, denn auf dem Weg nach oben konnte man den engsten Stellen in der Spalte seitlich ein wenig ausweichen. Die letzten Meter schienen sich jedoch ins Unermeßliche zu ziehen: schon war die Umsteigestelle in Sicht, und doch mußte ich mich quälen, die Knie durchzudrücken, um mich aufwärts zu kämpfen. Froh, meinen Nachfolgern „Seil frei“ zurufen zu können, klemmte ich mich in die Traverse und atmete erst einmal tief durch, bevor ich das



letzte anstrengende Stück in Angriff nahm. Die Knie waren längst zerschunden, da störte es mich recht wenig, wenn jetzt noch ein paar blaue Flecken mehr hinzukamen. Endlich sah ich das natürliche Licht am Ende der Kluft – es dämmerte bereits. Volle fünf Stunden hatte mich die Wohlrabhöhle gehabt, aber eigentlich verging die Zeit wie im Fluge. Norbert und Stefan kämpften immer noch mit dem viel zu schwer gewordenen und unförmigen Schleifsack, aber auch dies hatte sein Ende. Und noch während ich mich der durchgeschwitzten und verdreckten Klamotten entledigte, stand eines fest: ich komme wieder, und zwar mit entsprechender Motivation und Zielsetzung. Erschöpft, aber zufrieden packten wir zusammen und traten die Heimfahrt nach Dresden an.

Wann würde wohl das nächste Mal sein? Keine Ahnung, für dieses Jahr ist nichts mehr in der sächsischen Heimat geplant – aber Norbert und ich hatten längst ein anderes Ziel im Auge: übermorgen, am 3. Advent, wollen wir mit den thüringer HöFos in T1, eine Wasserhöhle...

...man wird zwar mit jedem Ausflug in die Unterwelt an Erfahrung reicher, aber nicht klüger – scheint es...

In diesem Sinne: Auf ein Neues!

Wie wird man ein erfolgreicher Maulwurf?

Das ist nicht der Titel des neuesten Ausbildungskurses für Jung-Höhlenforscher mit Neigung zum Ausgraben von Höhlensystemen sondern der Inhalt des „Handbuch für Öko-Terroristen“ von Swampy.

Swampy, alias Daniel Hooper, ist Umweltschützer im Vereinigten Königreich und hat – wie viele andere aus diesem Bereich auch – erkannt, wie schön die Welt von unten ist. Um neue Autobahn- und Flugzeuglandepisten zu verhindern, graben die britischen Aktionisten unterirdische Wohntunnel unter die Baustellen. Dort harren sie dann oft tagelang aus und können so wenigstens den Bau wirkungsvoll verzögern, die Medien auf den Plan rufen und die Öffentlichkeit daran interessieren. Swampy wurde berühmt, weil er



Swampy in seinem Wohntunnel.

in seiner selbstgebastelten Höhle unter der A30 in der Grafschaft Devon ganze sieben Tage ausgehalten hat. Zum Graben braucht man die typischen HöFo-Utensilien wie Seile, Hacke, Spaten und Plane; zum Überleben Kekse, Nüsse, Wasser und auch leere Flaschen und Plastetüten für die Verdauungsreste (wer so etwas mit Freundin gemeinsam machen will, sollte natürlich Kondome nicht vergessen). Manche Umweltschützer sind nun in regelrechtes Tunnelfieber gefallen...

Die Zahl der Unterwelt-Hungrigen wächst! Neben Altbergbau-Forschern und Gangstern kommen nun also noch Umweltschützer dazu, die die Vorliebe für Dunkelheit mit den Höhlenforschern teilen.

(gefunden im GREENPEACE Magazin 3/97)

Calcit-Sinter

in Höhlen des Elbsandsteingebirges

Höhlen im Labiatussandstein (Böhmische Schweiz, Bielatal) weisen manchmal Calcit-Sinter auf. Ein sehr großes Vorkommen an Calcit-Sinter ist aus der Räuberhöhle bekannt.

Kleine Bäumchen von 2 mm „Stamm“-Durchmesser und fast 5 mm Länge wachsen von den Sandsteinwänden in den Höhlenraum. Neben Calcit besteht der Sinter aber auch aus kleinen Mengen Gips. Außerdem werden abgelöste Quarzkörnchen mit in den Sinter eingebaut. Ob diese Quarzkörnchen möglicherweise die Ursache für die Baumgestalt des Sinters ist, muß noch weiter untersucht werden.



Der Labiatussandstein enthält ein kalkiges Bindemittel, welches aller Wahrscheinlichkeit nach für diese Sinter verantwortlich ist. Allerdings wird dabei das Gestein nicht sichtbar zerstört (bei Höhlen im Labiatussandstein).

Der Labiatussandstein enthält ein kalkiges Bindemittel, welches aller Wahrscheinlichkeit nach für diese Sinter verantwortlich ist. Allerdings wird dabei das Gestein nicht sichtbar zerstört (bei Höhlen im Labiatussandstein).

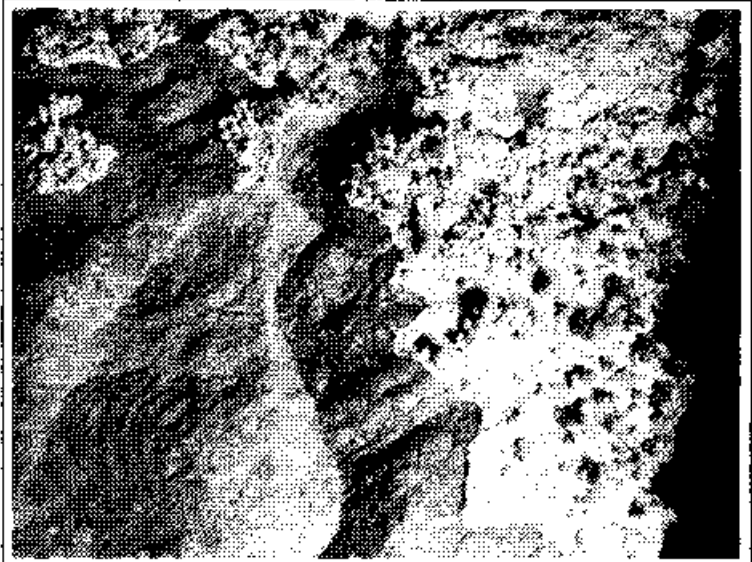


Kombinationshöhle (Nickolsdorfer Wände), eines der Ziele während der geologischen Exkursion am 19. November 1997.

sandstein handelt es sich meist nur um Abrißklüfte, weil tektonische Genese gegenüber der chemisch-physikalischen Gesteinszerstörung (Kristallisationssprengung) dominiert, und diese Art der Gesteinszerstörung dominiert gegenüber jeglicher Art von Gesteinsauflösung).

Das für die Untersuchung nötige Material wurde aus lediglich drei Sinterbäumchen gewonnen, welche von einer nicht sichtbaren Stelle in der Räuberhöhle geborgen wurden. So konnte die damit zusammenhängende Zerstörung der Höhle möglichst klein gehalten werden.

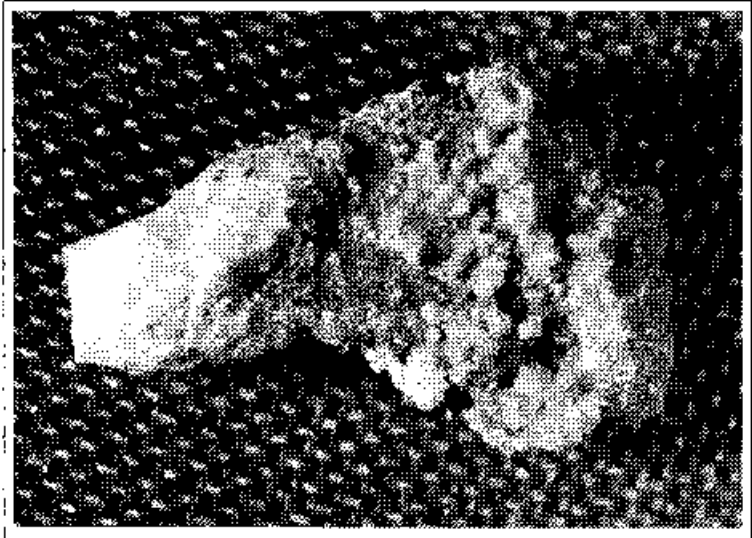
An dieser Stelle sei dem Lehrstuhl für Angewandte Geologie am Institut für Geotechnik, TU Dresden, für die Möglichkeit der Röntgenanalyse und Mikrofotographie recht herzlich gedankt.



Calcit-Sinter in der Räuberhöhle. Links unten ist eine *Inoceramus labiatus*, ein Leitfossil der Kreidezeit.

Höhlenforscher-Latein

Nachdem an geeigneter Stelle die Blicke für die vielen Höhlenforscherunterarten geschärft wurden, entdeckt man nun überall immer wieder neue Spezies...



Sinterbäumchen.

Homo speleus advocatus im Recht

- H. sp. adultus* der ausgewachsene, alte HöFo
- H. sp. barbatus* der bärtige HöFo
- H. sp. bonitas* der vortreffliche HöFo
- H. sp. domesticus* der domestizierte HöFo
- H. sp. fiscus* Schatzmeister einer HöG
- H. sp. fructus* der erfolgreiche HöFo
- H. sp. iuvenilis* ein höhlenforschendes Greenhorn
- H. sp. instructus* der HöFo-Ausbilder
- H. sp. mordicus* der verbissene HöFo
- H. sp. pinguis* der dicke HöFo

- H. sp. pressus* den Gang verstopfender HöFo
- H. sp. senatus* der Chef
- H. sp. senilis* der greisenhafte HöFo
- H. sp. separabilis* der teilbare HöFo (noch in der gEntwicklung)
- H. sp. temporarius* nur kurzzeitig aktiver HöFo
- H. sp. transmarinus* HöFo von jenseits des großen Wassers (Ami...)
- H. sp. turbulentus* der stürmische HöFo

Expressum:
 Redaktion: N. Marwan
 Mitarbeit: K. Heilfort
 Fotos: E. Göbel, K. Leuschner, N. Marwan, S. Funck
 Kartoons: Noki, Mammul
 Druck: Kollaboration aus AmiPro und Billig-Kopierer
 Anschrift: Güntzstraße 28/019, D-01307 Dresden
 Januar 1998